

SPRECHERWECHSEL IN DEN DEUTSCHEN TALKSHOWS

Pro Gradu-Arbeit
Germanistisches Institut
Universität Jyväskylä
Juli 2000
Piia Niemelä

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG	4
2 GESPROCHENE SPRACHE	6
3 DAS GESPRÄCH	9
3.1 Zum Begriff des Gesprächs	9
3.2 Geschichtlicher Überblick	14
3.3 Aufgaben der linguistischen Gesprächsanalyse	17
4 STRUKTUR DER GESPRÄCHE	19
4.1 Gesprächsschritt und Gesprächssequenzen	19
4.2 Sprechakt	22
5 FORMEN DES SPRECHERWECHSELS	26
5.1 Sprecherwechsel nach Art ihres Entstehens	26
5.2 Sprecherwechsel nach Art ihres Verlaufs	30
5.3 Faktoren, von denen Sprecherwechsel abhängt	32
6 MITTEL DES SPRECHERWECHSELS	34
6.1 Verbale Mittel	36
6.1.1 Verbale Mittel zur Gewinnung der Sprecherrolle	37
6.1.2 Verbale Mittel, um die Sprecherrolle zu halten	39
6.1.3 Verbale Mittel, die das Ende des eigenen Sprecherbeitrags ankündigen	40
6.2 Prosodische Mittel	40
6.2.1 Intonation	41
6.2.2 Pausen	43
6.3 Nicht- verbale Mittel	44
6.3.1 Gestik	45
6.3.2 Gesichtsausdruck und Blickkontakt	47
7 TALK SHOWS ALS EIN TYP DER MEDIENGESPRÄCHE	49
8 METHODE	53
8.1 Transkriptionszeichen	53
8.2 Sendungen	55
8.2.1 Die Oliver Geißens Show	56
8.2.2 Birte Karalus	57
8.2.3 Bärbel Schäfer	59

9 ANALYSE	61
9.1 Sprecherwechsel durch Aufforderung und Selbstwahl	61
9.1.1 Die Oliver Geißen Show	62
9.1.2 Birte Karalus	64
9.1.3 Bärbel Schäfer	68
9.1.4 Zusammenfassung zu Sprecherwechsel durch Aufforderung und Selbstwahl	71
9.2 Reaktionen auf initiierende Gesprächsschritte	72
9.2.1 Die Oliver Geißen Show	73
9.2.2 Birte Karalus	76
9.2.3 Bärbel Schäfer	79
9.2.4 Zusammenfassung zu den respondierenden Gesprächsschritten	81
9.3 Sprecherwechsel nach Art ihres Verlaufs	82
9.4 Verbale Mittel des Sprecherwechsels	86
9.5 Prosodische Mittel des Sprecherwechsels	89
9.6 Nicht- verbale Mittel des Sprecherwechsels	93
9.6.1 Die Oliver Geißen Show	93
9.6.2 Birte Karalus	95
9.6.3 Bärbel Schäfer	98
10 ZUSAMMENFASSUNG	100
11 LITERATURVERZEICHNIS	101
11.1 Primärmaterial	101
11.2 Sekundärliteratur	101
11.3 Wörterbücher	103
ANHANG 1 Transkriptionsbeispiel der Sendung Oliver Geißen Show	
ANHANG 2 Transkriptionsbeispiel der Sendung Birte Karalus	
ANHANG 3 Transkriptionsbeispiel der Sendung Bärbel Schäfer	

JYVÄSKYLÄN YLIOPISTO

Tekijä(t):	Piia Niemelä	
Tutkielman nimi:	Sprecherwechsel in den deutschen Talkshows	
Tutkinto:	Filosofian maisteri	
Tiedekunta:	Humanistinen tiedekunta	
Laitos:	Saksan kielen laitos	
Oppiaine:	Saksan kieli	
Valmistumisvuosi:	2000	Sivumäärä: 116

TIIVISTELMÄ

Keskustelun peruspiirre on, että puhujan ja kuulijan roolit vaihtuvat. Sujuvassa keskustelussa vuoronvaihto tapahtuu häiriöttömästi ja ilman pitkiä taukoja. Tämän tutkielman aiheena on puhujanroolin vaihtuminen saksalaisissa Talk Show: ssa. Tutkielman tarkoitus on tarkastella vuoron vaihtumisen mekanismeja. Tutkimusaineisto on kerätty kolmesta saksalaisesta keskusteluohjelmasta, jotka on esitetty vuoden 2000 helmikuussa saksalaisella RTL-kanavalla.

Teoriaosassa keskitytään puhutun kielen ominaisuuksien tarkasteluun, määritellään käsitettä ”keskustelu” ja keskusteluanalyysiin liittyviä piirteitä, sekä tarkastellaan keskustelun rakenteita. Teoriaosassa pohditaan myös vuoronvaihtumiseen liittyviä muotoja, niiden syntymistapoja sekä sujuvuutta. Lisäksi eritellään verbaalisia, nonverbaalisia sekä prosodisia keinoja, joilla vaihdetaan puhujan ja kuuntelijan rooleja. Tarkasteltavana ovat myös keskusteluohjelmien erityspiirteet.

Analyysiosassa tarkastellaan videofilmien avulla teoriaosassa mainittuja vuoronvaihtumiseen liittyviä ilmiöitä sekä keinoja, joilla puheenvuoro vaihdetaan. Esimerkkeinä käytetään videofilmeistä valittuja litteroituja puheenvuoroja.

Avainsanat: puhuttu kieli, keskustelu, keskusteluanalyysi, puheenvuoro, vuoronvaihtuminen, Talk Show

1 EINLEITUNG

Eine der Grundregeln von Gesprächen ist, daß die Rollen des Sprechers und Hörers wechseln. Die Rollen wechseln meistens ohne lange Pausen, aber trotzdem so, daß der nächste Sprecher erst dann mit seinem Beitrag beginnt, wenn der vorherige Sprecher seinen beendet hat. Eine Unterbrechung des Sprechers wird häufig als Unhöflichkeit betrachtet und lange Pausen sind oft unangenehm für die Gesprächsteilnehmer. Wenn mehrere Personen gleichzeitig sprechen, hören die Gesprächsteilnehmer normalerweise schnell auf zu sprechen, um einem Diskussionspartner die Möglichkeit zu geben, seinen Beitrag zu Ende zu bringen. Wenn unangenehm lange Pausen in den Gesprächen vorkommen, versucht man sie zu füllen, manchmal mit nicht-verbale „mmm“-Lauten. (Tiittula 1985, 1.)

Die Gesprächsteilnehmer versuchen eine Diskussion zu führen, in der auf einer Seite wenigstens eine Person das Wort hat, aber auf der anderen Seite nicht mehrere Teilnehmer gleichzeitig sprechen. Der Sprecher kann das Gespräch kontrollieren; er kann den nächsten Sprecher wählen z.B. mit Namensnennung oder mit einer Frage. Der Sprecherwechsel kann auch so zustande kommen, daß der Hörer selber die Sprecherrolle nimmt, mit oder ohne Unterbrechung des Sprechers. Neben vokalen Äußerungen können auch nicht-verbale Mittel zur Gewinnung der Sprecherrolle verwendet werden.

Absicht dieser vorliegenden Arbeit ist zu beobachten, wie die Sprecherwechsel zustande kommen, d.h. wie zur Interaktion aufgefordert wird, wie auf diese Akte reagiert wird, welche verbalen und nicht-verbale Mittel in diesen Aktionen verwendet werden, und wie die Sprecherwechsel verlaufen (ob der Sprecherwechsel glatt, störungsfrei usw. verläuft). Als Beobachtungsmaterial

werden Videoaufnahmen von drei deutscher Talk Shows (Oliver Geißens Show, Birte Karalus und Bärber Schäfer) verwendet. Für die Sendungen werden Abkürzungen OG, BK und BS verwendet. Diese Sendungen wurden gewählt, weil die Gesprächsteilnehmer in Talkshows keine Rolle spielen in dem Sinne wie z.B. Schauspieler in Filmen. Die Sprache der Teilnehmern ist also „natürlich“ und spontan produziert. Diese Sendungen sind auch vom Genre her ähnlich.

In dem Theorieteil werden allgemeine Merkmale der gesprochenen Sprache, des Gesprächs und des Gesprächswechsels diskutiert. In einem Kapitel wird auch die Talkshow als Genre behandelt. Neben dem Primärmaterial (Videoaufnahmen) sind die „Grundquellen“ dieser Arbeit die Werke von Johannes Schwitalla, Helmut Henne und Helmut Rehbock, Klaus Brinker und Sven F. Sager und Liisa Tiittula.

2 GESPROCHENE SPRACHE

Weil die vorliegende Arbeit sich mit der gesprochenen Sprache beschäftigt, ist es nützlich, einige typische Aspekte der gesprochenen Sprache zu diskutieren. Im folgenden werden zusätzlich Vergleichen zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache gemacht und ihre verschiedenen Charaktere werden auch besprochen.

Schank und Schoenthal (1976, 7) definieren *gesprochene Sprache* als:

„frei formuliertes, spontanes Sprechen aus nicht gestellten, natürlichen Kommunikationssituationen, Sprache also im Sinne von Sprachverwendung, nicht von Sprachsystem.“

Von der gesprochenen Sprache sind ausgeschlossen: simulierte, fiktive und rezitierte „gesprochene“ Sprache sowie gesprochenen Sprache im Sinne der Sprechererziehung, also Erziehung zu normgerechter Aussprache gemäß überregionaler, hochsprachlicher Artikulation im Sinne der „Bühnensprache“ (Schank & Schoenthal 1976, 7).

Eine „einfache“ Definition für gesprochenen Sprache ist, daß sie eine Form der Sprache ist, die lautlich produziert und auditiv empfangen wird. Geschriebene Sprache besteht entsprechend aus graphischen Signalen, die visuell empfangen werden. Gesprochenen und geschriebene Sprache werden für verschiedene Ziele verwendet: eine alltägliche Diskussion ist eine häufige Situation, in der man gesprochenen Sprache verwendet, während die geschriebene Sprache für ein größeres Publikum und zur Verwahrung gemeint ist. Gesprochenen und

geschriebene Sprache sind also zwei verschiedene Textsorten, sie sind zwei verschiedene Formen der Sprache. (Tiittula 1992, 11.)

Die kommunikativen Verschiedenheiten zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache sind in der folgenden Tabelle (von Tiittula 1992 12-13) verkürzt aufgelistet:

GESPROCHENE SPRACHE	GESCHRIEBENE SPRACHE
- interaktiv	- nicht interaktiv
- „face to face“ –Situation: der Sprecher und der Hörer sind zeitlich und lokal gleichzeitig da (ein Telefongespräch ist eine Ausnahme)	-der Verfasser und der Leser sind zeitlich und lokal getrennt
-der Kontext der Situation: der Sprecher und der Hörer im gleichen Kontext	-der Verfasser und der Leser sind nicht im gleichen situationalen Kontext
-der Empfänger ist bekannt (wenigstens weißt man wen man spricht)	-der Empfänger ist unbekannt
-die Kommunikation hat verschiedene Kanäle (verbale und nicht-verbale Kommunikation)	-nur ein Kanal (typographische Mittel als Hilfe)
-viele Variationen	-grammatische Normen

TABELLE 1

Es muß betont werden, daß die Verschiedenheiten, die in der Tabelle aufgelistet sind, sehr schematisch sind und es gibt Abweichungen von dieser Gegenüberstellung der gesprochenen und geschriebenen Sprache. Beispielsweise in einem Telefongespräch sind die Diskussionsteilnehmer lokal in der gleichen Stelle, aber Schüler, die sich Zettel im Unterricht schicken, sind auch beide da. Das Sprechen und Schreiben weichen nicht unbedingt immer von einander ab: es gibt auch Formen in der geschriebenen Sprache, die Merkmale der spontanen gesprochenen Sprache haben, wie Dialoge in der Schönliteratur. Es gibt auch Gespräche, die Merkmale der geschriebenen Sprache haben. Solche sind z.B.

Monologe, vorbereitete Vorträge und lange Gesprächsschritte in verschiedenen Sitzungen. (Tiittula 1992, 13.)

Auch Variabilität und Normiertheit sind Faktoren, die in hohem Maße den Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache bestimmen. Das Schreiben ist von Lauten auf einen festen Bestand von Buchstaben eingeschränkt, während man beim Sprechen freier ist. Beim Sprechen ist kein Laut dem anderen ähnlich. Ein Laut kann z.B. stark oder schwach, gar nicht oder ein bißchen stimmhaft produziert werden. Dies macht keinen Unterschied für die Lauterkennung. (Schwitalla 1997, 29.)

Ein weiterer Unterschied zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache liegt darin, daß beim Sprechen Korrekturen nicht verborgen bleiben, daß falsche Gedankengänge hörbar bleiben, während dies alles beim Schreiben und Wieder-Schreiben gelöscht werden kann. (Schwitalla 1997, 30.)

3 DAS GESPRÄCH

Ein Typ der gesprochenen Sprache ist Dialog. Die dialogische Natur der Sprache enthält mehrere Sprechakte: es gibt keinen autonomen einzelnen Sprechakt. Jeder Sprechakt in einem Gespräch ist auf einen anderen gerichtet, entweder zielt er als initiativer Sprechakt auf einen bestimmten Folgesprechakt, oder er weist als reaktiver Sprechakt zurück auf einen bestimmten vorausgehenden Sprechakt. (Weigand 1986, 115 in Hundnurscher & Weigand.)

Unter Gespräch versteht man jede sprechsprachliche, dialogische und thematisch zentrierte Interaktion (Henne & Rehbock 1995, 261). Es ist aber nicht sehr einfach, die Merkmalen *des Gesprächs* zu nennen. Im folgenden werden die Definition dieses Terminus, die Geschichte der Gesprächsanalyse und die Aufgaben linguistischer Gesprächsanalyse diskutiert.

3.1 Zum Begriff des Gesprächs

In den Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache wird der Begriff *Gespräch* folgendermaßen umschrieben:

-„das, was zwei od. mehrere Personen sich sagen od. einander erzählen“
(Langenscheidt 1997, 401)

-„mehrmaliger od. längerer Wechsel von Rede und Gegenrede“
(Wahrig 1980, 1538)

-„mündlicher Gedankenaustausch in Rede und Gegenrede über ein bestimmtes Thema“
(Paul 1992, 346)

Nach Brinker und Sager ist der alltagssprachliche Gesprächsbegriff durch folgende Kriterien definiert:

- mindestens zwei Interaktanten
- Sprecherwechsel
- mündliche Realisierung
- Ausrichtung auf ein bestimmtes Thema. (Brinker & Sager 1996, 9.)

Auch Schwitalla nennt diese Bedingungen. Er setzt noch eine *zentrierte Interaktion* hinzu. Das heißt: die Interaktanten müssen ihre Aufmerksamkeit aufeinander zentriert haben. (Schwitalla 1979, 37.)

In der Alltagssprache benutzt man auch Ausdrücke wie *Dialog* und *Konversation*; ihre Bedeutungen sind aber nach Brinker und Sager mehr eingeschränkt als *Gespräch*. Unter *Konversation* versteht man die mehr konventionelle, oberflächliche und unverbindliche Unterhaltung, *Dialog* meint vor allem ein mehr ernsthaftes Gespräch über ein wichtiges Thema. Der Begriff *Gespräch* ist also von seiner Bedeutung her ein neutralerer Ausdruck als *Dialog* oder *Konversation*. Das Wort *Gespräch* eignet sich von daher gesehen besonders dazu, den Gegenstandsbereich der linguistischen Gesprächsanalyse zu bezeichnen, während die Begriffe *Dialog* und *Konversation* zur Vermeidung von Mißverständnissen auf bestimmte Gesprächsformen bezogen werden sollten. (Brinker & Sager 1996, 9-10.) Deshalb wird auch in dieser Arbeit dem Terminus *Gespräch* der Vorzug gegeben.

Die linguistische Definition von Gespräch ähnelt der alltagssprachlichen Verwendung des Wortes. Das thematische Kriterium muß allerdings genauer gefaßt werden. Dazu sind zwei Auffassungen vertreten worden. Die erste Position läßt nur die Interaktion als Gespräche gelten, in denen ein bestimmtes

Thema sprachlich konstituiert wird. Keine Gesprächsqualität hat dann das sog. handlungsbegleitende Sprechen (etwa knappe Instruktionen bzw. Aus- und Zurufe bei manueller Interaktion wie *Vorsicht!*, *Etwas langsamer bitte!*, *Ich kann nicht mehr!* usw.) und es wird aus dem Untersuchungsbereich der Gesprächsanalyse ausgeschlossen. (Brinker & Sager 1996, 10.)

Die „zweite Position“ demgegenüber hält diese Abgrenzung für unpraktisch, weil in natürlichen Gesprächen „handlungsbegleitendes“ und „thematisches“ Sprechen oft eng miteinander gebunden sind. Deshalb hat sie eine etwas weitere Bedeutung für *Gespräch* und definiert es als „jede sprechsprachliche, dialogische und thematisch zentrierte Interaktion“. (Brinker & Sager 1996, 10.)

Weil der Gegenstandsbereich der Gesprächsanalyse nicht von vornherein zu stark eingegrenzt werden sollte, ist an einem weiteren, nicht-formativen Gesprächsbegriff festzuhalten, der es u.a. erlaubt, empraktisches Sich-Verständigen mit thematischem Bezug, aber ohne thematische Entfaltung als Grenzfälle dialogischer Kommunikation zu untersuchen (Henne & Rehbock 1982, 262). Nach Brinker und Sager ist die Formulierung „thematisch zentriert“ immer noch zu restriktiv, deswegen sprechen sie lieber von *thematischer Orientierung*. Ihre Definition lautet:

„„Gespräch“ ist eine begrenzte Folge von sprachlichen Äußerungen, die dialogisch ausgerichtet ist und eine thematische Orientierung aufweist.“
(Brinker & Sager 1996, 11.)

Die Bestimmungen in dieser Definition bedürfen einiger Erläuterungen, die im folgenden diskutiert werden. Ein Gespräch ist in linguistischer Hinsicht zunächst *eine Folge von sprachlichen Äußerungen* (*sprachlich* ist betont, es sind aber bei der Analyse nach Möglichkeit auch parasprachliche und nicht-sprachliche Informationen zu berücksichtigen). In der strukturalistischen Linguistik wird

Äußerung als eine Rede einer Person definiert, vor und nach welcher die Person schweigt. Der Aspekt der Mündlichkeit wird also betont; der Äußerungsbegriff ist eine Gliederungseinheit der Gesprächsoberfläche und enthält noch keine weiteren thematischen, pragmatischen oder grammatischen Implikationen. Beim Charakterisieren des Gesprächs als einer Äußerungsfolge deutet man bereits darauf hin, daß es um verschiedene Sprecher geht. Das Gespräch ist also dialogisch und liegt nur dann vor, wenn zumindest zwei Personen sprachlich miteinander kommunizieren und wenigstens einmal einen Sprecherwechsel vollziehen. Das heißt also, daß sog. reine Hörsignale (wie *hm*, *ja*, *nicht* usw.) nicht als Sprecherwechsel gelten. (Brinker & Sager 1996 10-11.) (vgl. dazu Kap. 4.1)

Ein Gespräch ist durch zeitlich unmittelbaren Kontakt zwischen den Kommunizierenden im Unterschied zum schriftlichen Text festgelegt. Das direkte Gespräch („face-to-face“) und das Telefongespräch sind also die wichtigsten Kommunikationsformen. (Brinker & Sager 1996, 11.)

Jede beliebige Folge von Äußerungen verschiedener Interaktanten kann aber nicht als Gespräch eingestuft werden. Mit der thematischen Orientierung wird deshalb eine minimale Kohärenzanforderung formuliert. Zwischen den Äußerungen muß ein thematischer Zusammenhang bestehen, wenn die Äußerungsfolge als Gespräch gelten soll. Dieser Begriff bezieht sich nicht nur auf Gespräche, die sich durch die explizite Konzentration auf ein sprachlich konstituiertes Thema auszeichnen, sondern er umfaßt auch sprachliche Interaktionen, in denen der thematische Zusammenhang nur implizit, im Wissen der Interaktanten vorhanden ist. (Brinker & Sager 1996, 12.)

Diese vorgeschlagene Definition für den Begriff *Gespräch* ist noch zu weit gefaßt, um bereits den Gegenstand der linguistischen Gesprächsanalyse zu bezeichnen. Er wird weiter auf sog. natürlichen Gespräche eingeschränkt, die in „natürlichen“ Kommunikationssituationen vorkommen. Ausgeschlossen aus dem Untersuchungsbereich der Gesprächsanalyse sind die Gespräche, die „zum Zwecke der Aufnahme“ unternommen sind und auch literarische Dialoge. Obwohl das natürliche Gespräch das primäre Untersuchungsobjekt der Gesprächsanalyse ist, darf nicht übersehen werden, daß die „künstlichen“ Gespräche eine wichtige Funktion für die Aufdeckung von Regeln oder Konventionen haben können, die der realen Gesprächskommunikation zugrunde liegen. Bei der Analyse muß man aber reflektieren, daß auch Dialoge, die natürlichen Gesprächen nachgebildet sind, von einem Autor entworfen sind, und insofern immer künstliche Produkte darstellen. (Brinker & Sager 1996, 13.)

Die Basis der linguistischen Gesprächsanalyse sind im wesentlichen natürliche Gespräche der Gegenwartssprache. Die Analytiker können auch eine Gruppe von Versuchspersonen dazu veranlassen, unter kontrollierten Bedingungen ein Gespräch zu führen. So kann z.B. der Einfluß bestimmter Faktoren (etwa der Situation) oder Erkenntnisse über Regularitäten der Gesprächsführung an natürlichen Gesprächen überprüft werden. Solche Experimente sollen allerdings so eingerichtet werden, daß sich die Versuchspersonen so unbeeinflusst wie möglich äußern, d.h., die Situation sollte weitestgehend dem natürlichen Kontext angepaßt sein. (Brinker & Sager 1996, 14.)

3.2 Geschichtlicher Überblick

Drei verschiedene Forschungsrichtungen sind bestimmend für die Herausbildung der linguistischen Gesprächsanalyse. Diese sind:

- 1) die in den 60er Jahren einsetzende Erforschung der gesprochenen deutschen Sprache, der sog. GS-Forschung,
- 2) die in den 60er Jahren in den USA entstandene *conversational analysis*, die im Rahmen der ethnomethodologischen Soziologie entstand,
- 3) die aus der angelsächsischen Sprachphilosophie stammende Sprechakttheorie, die Anfang der 70er Jahre entstand, und heute als Kernbestandteil der Linguistischen Pragmatik zu betrachten ist. (Brinker & Sager 1996, 14.)

Vor den 60er Jahren hat man sich mit gesprochener Sprache nur innerhalb der Dialektologie beschäftigt (abgesehen von der Phonetik). Die sog. Pionierarbeiten von Ch. Leska, H. Zimmerman und H. Rupp im Jahre 1965 sind die ersten systematischen Erforschungen der Gesprochenen Sprache in der germanistischen Linguistik. Dann wurde die bisher geltende „Dominanz des Geschriebenen“ durch die Auffassung von der Gleichwertigkeit des Gesprochenen gegenüber dem Geschriebenen abgelöst. Von dann an bildete die gesprochene Sprache an einen eigenständigen Forschungsschwerpunkt innerhalb der Linguistik. (Brinker & Sager 1996, 15.)

Die Gründung der Forschungsstelle „Gesprochene Sprache“ in Freiburg im Jahre 1966 war kennzeichnend für diese Hinwendung zum Gesprochenen. Aufgabe dieser Stelle war ausschließlich die Erforschung der gesprochenen Sprache. Im

Beginn der 70er Jahre führte die sog. pragmatische Wende in der GS-Forschung zu einer fundamentalen Änderung in Theoriebildung und Analyse. Situative und kommunikativ-funktionale Aspekte wurden immer wichtiger. Die Merkmale, die die gesprochene Sprache charakterisieren, wurden mehr und mehr im Hinblick auf ihre Einbettung in den dialogischen Kontext untersucht. Die GS-Forschung wurde dann zunehmend weiter durch die Rezeption der amerikanischen *conversational analysis* und angelsächsischen Sprechakttheorie bestimmt. Damit war in der germanistischen Linguistik der Übergang von der GS-Forschung zur Gesprächsanalyse vollzogen. (Brinker & Sager 1996, 15-16.)

Im Vordergrund des Forschungsinteresses der *conversational analysis* steht primär der Versuch einer Rekonstruktion der in Gesprächen ablaufenden Prozesse der Bedeutungszuschreibung und Interpretation sowie der für solche Vorgänge grundlegenden Interaktionsbedingungen. Obwohl die *conversational analysis* insgesamt gesehen sich mehr auf Sozialwissenschaft als Linguistik konzentriert, darf ihre Bedeutung für linguistische Gesprächsanalyse nicht unterschätzt werden, weil sie grundlegende Einsichten in die Probleme der Gesprächsorganisation und der Bedeutungskonstitution vermittelt. Damit führt sie die prozedurale Perspektive in die linguistische Gesprächsanalyse ein. (Brinker & Sager 1996, 16.)

Im Unterschied zur amerikanischen Konversationsanalyse ist die Sprechakttheorie kein originär dialogischer Ansatz, sie ist vielmehr primär sprecherorientiert. In der traditionellen Sprechakttheorie stehen im Vordergrund vor allem die Fragen, die die Struktur und die Klassifikation von Sprecherakten betreffen. Es wird betont, daß die Sprechakte immer in Interaktionszusammenhang vorkommen. Die einzelnen Sprechakttypen werden Abfolgen nicht isoliert beschreiben, sondern die Abfolgen (Sequenzen) von

Sprechakten, insbesondere bestimmte Sequenzmuster werden untersucht. Die Brücke zur Gesprächsanalyse ist damit geschlagen. (Brinker & Sager 1996, 17.)

In der Sprechakttheorie sind die Gespräche komplexe kommunikative Handlungen, die sich aus Sprechakten bzw. Sprechaktsequenzen konstituieren. Die Sprechakttheorie ist bedeutend für die linguistische Gesprächsanalyse in dem Sinne, daß sie theoretische und methodische Grundlagen für eine präzise Beschreibung des Handlungscharakters und der Handlungsstruktur von Gesprächen auf den verschiedenen Segmentierungsstufen bereitstellt. Diese zwei Forschungsrichtungen sind also als komplementär, nicht als alternativ zu betrachten. (Brinker & Sager 1996, 17-18.)

Es hat relativ lange gedauert, bis linguistische Analysen zu Gesprächen gemacht wurden. Ein Grund dafür könnte das Fehlen von geeigneten Tonaufzeichnungsmaschinen gewesen sein, mit denen man schnell beliebig lange Strecken gesprochener Sprache mehrmals nacheinander wiedergeben konnte. Man kann nämlich nur beim wiederholten Hören sich auf unterschiedliche Eigenschaften des Gesprochenen konzentrieren. (Schwitalla 1997, 14.)

3.3 Aufgaben der linguistischen Gesprächsanalyse

Die Gegenstandsbestimmung und die Aufgabenstellung sind in einer wissenschaftlichen Disziplin eng miteinander verbunden. Nach Brinker und Sager (1996, 18) ist die Aufgabe der linguistischen Gesprächsanalyse folgende:

„Die Gesprächsanalyse sieht es als ihre zentrale Aufgabe an, die Bedingungen und Regeln systematisch zu erforschen, die die "natürliche" Gesprächskommunikation, d.h. dialogisches sprachliches Handeln in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (Alltag, Institutionen, Medien usw.) bestimmen.“

Diese Regeln werden schon als Kind, im Zusammenhang mit Spracherwerb erlernt und in der Kommunikation weitgehend unbewußt praktiziert. Nur bei Mißverständnissen in der Kommunikation wird über diese Regeln nachgedacht. (Brinker & Sager 1996 18.)

Die linguistische Gesprächsanalyse zielt auch im Unterschied zu dieser alltäglichen (nicht-wissenschaftlichen) Beschäftigung mit Gesprächen auf allgemeine Aussagen. D.h., daß sie versucht, die gesprächskonstituiven Einheiten zu ermitteln und die Elemente der Gesprächsstruktur auf verschiedenen sprachtheoretischen Ebenen (wie Äußerungsebene, Bedeutungsebene, Handlungs- und Beziehungsebene) zu beschreiben. (Brinker & Sager 1996, 19.)

Unter dieser „strukturbezogenen“ Perspektive scheint das Gespräch ein Resultat eines interaktiven Prozesses zu sein, das eine bestimmte Struktur aufweist. In der Gesprächsanalyse geht es auch um die Rekonstruktion der interaktiven Verfahren und der ihnen zugrundeliegenden kommunikativen Prinzipien bei der

Herausbildung dieser Struktur im Gesprächsverlauf. Diese sind die Prozeduren, die die Gesprächspartner zumeist routinemäßig anwenden, um ein Gespräch zu konstituieren. In dieser „prozeduralen“ Sicht kann man dem dynamischen Charakter der Gespräche merken. Es gibt also zwei unterschiedliche Vorgehensweisen (wegen der doppelten Aufgabenstellung), die aber nicht alternativ sind, sondern eng aufeinander bezogen werden müssen. Die Herausarbeitung der Struktureinheiten des Gesprächs und das Nachzeichnen der interaktiven Verfahren ihrer Entstehung und Verwendung sind zwei einander ergänzende und in ihrer Komplementarität für eine umfassende Analyse unverzichtbare Teilverfahren. (Brinker & Sager 1996, 19.)

4 STRUKTUR DER GESPRÄCHE

Im folgenden werden die Grundeinheiten der Gespräche diskutiert. Weil Absicht dieser Arbeit die Sprecherwechsel zu analysieren ist, ist einer der wichtigsten Einheiten der Gesprächsschritt. Nach Tiittula ist der Gesprächsschritt eine Einheit, die die Gespräche konstituiert, und der Sprecherwechsel (Wechsel der Gesprächsschritte) ist eines der wichtigsten Merkmale von Gesprächen (vgl. Abschn. 3.1). Ohne diesen Wechsel kann man kaum von Gespräch sprechen. (Tiittula 1985, 3.) Zusätzlich werden hier auch Gesprächssequenzen und Sprechakte diskutiert.

4.1 Gesprächsschritt und Gesprächssequenzen

Der Gesprächsschritt ist die Grundeinheit des Dialogs. Brinker und Sager zitieren E. Goffmann, um den *Gesprächsschritt* zu definieren: „alles das, was ein Individuum tut und sagt, während es an der Reihe ist“ (Brinker & Sager 1996, 57). Gesprächsschritte sind komplex strukturierte kommunikative Akte, die durch sprachliche und/oder nicht-sprachliche Kommunikationsmittel vollzogen werden. Sie signalisieren eine bestimmte kommunikative Funktion und damit repräsentieren sie einen bestimmten Handlungstyp (Versprechen, Ratschlag, Frage, Vorwurf usw.). (Brinker & Sager 1996, 63-64.) Der quantitative Umfang des Gesprächsschrittes ist sehr unterschiedlich; ein Gesprächsschritt kann z. B. aus zwei oder neunzig Wörter bestehen (Henne & Rehbock 1995, 174).

Die Gesprächspartner äußern sich aber nicht nur, wenn sie „an der Reihe“ sind, sondern der jeweilige Gesprächsschritt wird in der Regel von sog. Hörersignalen begleitet. Dabei handelt es sich um kurze sprachliche und nichtsprachliche Äußerungen des Hörers, die nicht die Sprecherrolle beanspruchen. Mit ihnen

signalisiert der Hörer Aufmerksamkeit, eventuell noch Zustimmung und Ablehnung. Angeführt werden vor allem Partikeln und Kurzäußerungen (etwa ja, mhm, stimmt, genau, ja gut, eben, na ja usw.) und nichtsprachliche Mittel (z.B. Kopfnicken, Kopfschütteln, Blickkontakt usw.). (Brinker & Sager 1996, 57.) (Vgl.Kap. 6.3)

Diese Hörersignale fungieren in erster Linie als Antwortsignale, mit denen der Hörer auf entsprechende Signale des Sprechers reagiert. In der Gesprächsforschung werden sie als *Kontaktsignale* bezeichnet und unter dem Begriff *Rückmeldeverhalten* zusammengefaßt. (Brinker & Sager 1996, 57.)

Außer „reinem“ Rückmeldeverhalten gibt es Höreräußerungen, die einen kurzen Kommentar, eine sog. Einstellungsbekundung ausdrücken. Diese Bekundung kann in Form eines Zwischenrufs oder dergleichen ausgedrückt werden. Mit denen signalisiert der Hörer nicht, daß er die Sprecherrolle haben will; sie haben aber eine wichtige gesprächssteuernde Funktion. Der Sprecher kann so durch sie gezielt zu bestimmten Äußerungen veranlaßt werden, auf die der Hörer nach einem Sprecherwechsel dann eingehen will. (Brinker & Sager 1996, 57-58.)

Nach Tiittula nimmt der Hörer mit Hilfe der Einstellungsbekundungen an der Diskussion teil, während der Gesprächspartner das Wort hat. Ohne diese Reaktionen des Hörers kann der Sprecher sein Gespräch unterbrechen und sich fragen, ob der Hörer überhaupt zuhört. Diese Reaktionen des Hörers haben also auch eine interaktionale Funktion. (Tiittula 1985, 5.)

Wenn zumindest zwei Gesprächsteilnehmer gleichzeitig sprechen, spricht man über sog. simultane Gesprächsschritte. Sie haben eine zeitlich sehr begrenzte Dauer, weil das langfristige gleichzeitige Sprechen einen Zusammenbruch des Gesprächs zur Folge hat. (Henne & Rehbock 1995, 176-177.)

Die Gesprächsschritte können in Gesprächssequenzen zusammengefaßt werden. Das bedeutet, daß der erste Gesprächsschritt den zweiten bedingt, was heißt: der zweite Gesprächsschritt folgt erwartbar dem ersten. Die Gesprächssequenzen können z. B. in Gruß- und Verabschiedungssequenzen geteilt werden. (Henne & Rehbock 1995, 174.)

Sie dienen dem Gesprächskohärenz zu schaffen. Die Gesprächspartner unterstellen also wechselseitig die Geltung des Kooperationsprinzips als gemeinsame Basis. (Brinker & Sager 1996, 72.) Um Brinker und Sager (1996, 80) zu zitieren heißt das:

„Jeder Gesprächsschritt eines Gesprächsteilnehmers wird als Reaktion auf den bzw. die unmittelbar vorausgehenden Schritte der anderen Teilnehmer interpretiert.“

Zu einer Gesprächssequenz gehörende Gesprächsschritte müssen nicht immer unmittelbar einander folgen. Sog. side-sequences, Einschübe, sind auch unter bestimmten Bedingungen möglich. Solche Neben-Sequenzen sind z.B. die Zwischenfragen. (Brinker & Sager 1996, 80.)

4.2 Sprechakt

Der Gesprächsschritt ist allein nicht genügend, um die Struktur von Gesprächen zu beschreiben. Daß ein Gespräch aus mindestens zwei Gesprächsschritten besteht, sagt noch nicht sehr viel über die Struktur der Gespräche aus. Man muß die Gesprächsschritte und die Einheiten, aus denen sie bestehen, genauer untersuchen. Eine Möglichkeit sind die Sprechakte; aus welchen Sprechakten bestehen die Gesprächsschritten und wie sind sie zu einander verbunden? (Tiittula 1985, 3.)

Wenn der Sprecher eine Äußerung ausspricht, führt er einen Sprechakt aus. Ein Teil des Gesprächsakts ist der sog. illokutive Akt. (Tiittula 1985, 8.) Dieser Ausdruck wurde zum ersten Mal von J.L. Austin in seinem Werk „How to Do Things with Words“ benutzt. Mit illokutiven Akten meint Austin z.B. eine Frage stellen oder antworten, Information oder eine Warnung geben, einen Satz ausdrücken, einen Termin machen, kritisieren usw. Diese Akte haben einen konversationalen Aspekt. (Austin 1962,98-99.) Auch Searle nennt diese Handlungen illokutive Akte (1969, 24).

Wunderlich spricht in diesem Zusammenhang von *illokutiven Typen*. Er unterscheidet sie in acht Typen. Diese sind:

- „a) Direktiv (Aufforderungen, Bitten, Befehle, Anweisungen, Anordnungen, Instruktionen, Normsetzungen)
- b) Commissiv (Versprechungen, Ankündigungen, Drohungen)
- c) Erotetisch (Fragen)
- d) Repräsentativ (Behauptungen, Feststellungen, Berichte, Beschreibungen, Erklärungen, Versicherungen)
- e) Satisfaktiv (Entschuldigungen, Danksagungen, Antworten, Begründigungen, Rechtfertigungen)
- f) Retraktiv (Zurückziehen eines Versprechens, Korrektur einer Behauptung, Erlaubnisse)

- g) Deklaration (Benennungen, Definitionen, Ernennungen, Schuldspüche, Festsetzen einer Tagesordnung, Eröffnung einer Sitzung) (Der semantische Deklarations- Typ ist nicht zu verwechseln mit der syntaktischen Kategorie des Deklarativmodus bzw. Deklarativsatzes)
- h) Vokativ (Anrufe, Aufrufe, Anreden)”
(Wunderlich 1976, 77.)

Wunderlichs Meinung nach kann man über Sprechakte auch in einem philosophischen Kontext sprechen. Da nennt er Sprechakte *Sprechhandlungen*. Sie funktionieren, um die materielle Handlungen zu ersetzen, und zwar in verschiedenartiger Hinsicht: ein Versprechen kann z.B. eine spätere materielle Handlung symbolisch vorwegnehmen, eine verbale Antwort kann an die Stelle des materiellen Aufzeigens treten. Die Sprechhandlungen bereiten zukünftige materielle Handlungen vor, beispielsweise können materielle Handlungen geplant, miteinander abgesprochen, die Aufgaben verteilt werden. Sie klären vergangene materielle Handlungen auf. Z.B. können Personen Vorwürfe, Entschuldigungen, Rechtfertigungen gemacht werden. Sie können auch befragt werden. Sprechhandlungen leiten auch materielle Handlungen an, vermitteln Lernprozesse: Bedingungen für materielle Handlungen können erläutert werden, Instruktionen können gegeben werden und Erfahrungen und Wissen können geteilt werden. Sie stellen zusätzlich soziale Fakten her. Organisierte Interaktionen können z.B. eröffnet und geschlossen werden. (Wunderlich 1976, 22-23.)

Die Struktur des Ausdrucks bringt manchmal den sog. illokutiven Ton vor. Das heißt, daß z.B. ein Fragesatz ein Interrogativ- oder Imperativsatz ist. Der illokutive Ton kann auch in Form eines performativen Verbs vorkommen. Solche Verben sind z.B. *versprechen*, *befehlen* oder *warnen*. Sehr oft muß man den illokutiven Ton von dem Kontext folgern. Der Kontext des Gesprächs und die Situation beeinflussen den illokutiven Ton, die gleiche Äußerung kann viele verschiedene illokutive Töne haben. (Tiittula 1986, 8.)

Ein Gesprächsschritt kann ein oder mehr Sprechakte haben (Tiittula 1986, 8). Folgendes Beispiel (es ist entworfen worden) hat zwei Sprechakte, eine Feststellung und eine Frage:

„Ich habe den Regenschirm nicht mit. Kannst du mir einen leihen?“

Nach Tiittula ist so eine Feststellung die Grundlage für die Frage, sie gibt dem Hörer Information, die nützlich für die Fragestellung sein kann. Der Hauptsprechakt ist hier die Frage: der ganze Sprechakt kann also als eine Frage oder als eine Bitte betrachtet werden. (Tiittula 1986, 8.)

Van Dijk unterscheidet Sprechakte in Mikro- und Makroebenen. Dieses Beispiel hat auf der Mikroebene zwei Sprechakte (eine Feststellung und eine Frage), auf der Makroebene nur einen. Das heißt: obwohl der Sprecher mehrere Sprechakte ausdrückt, können sie als Ganze eine Funktion haben, sie sind z.B. eine Bitte oder eine Einladung. In solchen Makrosprechakten kann nur ein Sprechakt der Hauptsprechakt sein, die anderen unterstützen ihn. Z.B. eine Bitte hat eine Begründung usw. Ein Sprechakt kann auch aus zwei gleichwertigen Sprechakten bestehen. Z.B. wenn man etwas argumentiert, drückt man mehrere Feststellungen, die einander folgen, aus. (van Dijk 1981, 201.)

Die Sprechakte werden benutzt, um eine bestimmte Wirkung auf den Hörer zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen kann der Sprecher komplexe Strategien in der Verwendung der Mikrosprechakte haben. Die Mikrosprechakte können also eine wichtige Funktion für die Sprechakte auf der Makroebene haben. (van Dijk 1981, 66.)

Nach Tiittula arbeiten die Sprechakte auf der Makroebene, um die Ziele des Gesprächs zu erreichen, aus der Mikroebene kann man die Strategien sehen, mit denen man die Ziele erreichen will. Dieses ist sehr wichtig für die Kohärenz in den Gesprächen. (Tiittula, 1986, 10.)

5 FORMEN DES SPRECHERWECHSELS

Im Unterschied zum Text hat das Gespräch das Merkmal des Sprecherwechsels. Der Sprecherwechsel ist der Übergang des Rederechts vom Sprecher an den Hörer. Die Gespräche sind also durch mehr als eine Sprecherperspektive gekennzeichnet und alle Interaktionspartner prüfen mit jedem Sprecherwechsel, ob und inwieweit sich die gemeinsame Voraussetzungsbasis hinsichtlich des Gesprächsinhalts und/oder der Beziehungskonstellation verändert hat oder nicht. (Brinker & Sager 1996, 60.)

5.1 Sprecherwechsel nach Art ihres Entstehens

Die Sprecherwechsel können nach der Art ihres Entstehens/Zustandekommens (und nach Art ihres Verlaufs) klassifiziert werden. Sprecherwechsel kommen zustande durch Aufforderung (durch den vorausgehenden Sprecher) oder Selbstwahl (des künftigen Sprechers). Bei der Aufforderung übergibt der Sprecher den Gesprächsschritt dem Hörer, indem bestimmte verbale und/ oder nonverbale Signale geäußert werden (z.B. Frage und Namensnennung, Kopfnicken usw.) Bei der Selbstwahl kann der Sprecherwechsel mit oder ohne Unterbrechung des Sprechers zustande kommen. Wenn der Hörer den Sprecher unterbricht, folgt in der Regel ein gleichzeitiges Sprechen von Sprecher und Hörer, das nennt man *Simultansequenz*. (Brinker & Sager 1996, 60.)

Henne und Rehbock nennen Aufforderung Fremdwahl. Auch sie betonen, daß es bei Selbstwahl zur konflikthaltigen simultanen Gesprächsschrittübernahme mehrerer Sprecher kommen kann. Die Fremdwahl hingegen kompliziert sich durch die in Gruppengesprächen mögliche Scheidung der Nicht-Sprecher in

Adressaten und Zuhörer. (Henne und Rehbock 1981,190.) In dieser Arbeit werden die Definitionen von Brinker und Sager verwendet (*Aufforderung* und *Selbstwahl*)

Die Gesprächsschritte können zwischen *initiiierende* und *respondierende* Schritten unterschieden werden. Der Sprecher fordert den Hörer mit einem sog. initiierenden Gesprächsschritt zu einer bestimmten Reaktion auf. Eine Basisregel der Kommunikation ist, daß der Angesprochene auf eine Frage antwortet. (Brinker & Sager 1996, 69.)

Schwitalla spricht in gleichem Zusammenhang von den *initiiierenden Dialogakten*. Nach ihm liegt das auffordernde Moment initiierender Akte in dem von dem Sprecher und Hörer mitverstandenen Zwang, daß der Angesprochene die so initiierte Dialoghandlung seinerseits fortführt oder zu einem Ende bringt, jedenfalls auf sie eingeht. Diese verbalen den Initiierungsakten entsprechenden Antwortzüge nennt Schwitalla *respondierende Akte*. (Schwitalla 1979, 95.) Mit dem respondierenden Gesprächsschritt erfüllt dann der Hörer die mit dem initiierenden Schritt etablierten Obligationen. Dieses Prinzip nennt man Frage-Antwort-Sequenz. (Brinker & Sager 1996, 69.)

Es gibt folgende Möglichkeiten auf einen initiierenden Schritt zu reagieren:

1) Akzeptierung

Der Angesprochene reagiert z.B. auf eine Frage und gibt eine Antwort. Der Hörer erfüllt also die Erwartungen, die mit der initiierenden Sprecheräußerung verbunden sind. (Brinker & Sager 1996, 69.) Naturgemäß ist es am einfachsten, daß der Antwortende klar und ohne Ausweichen Antwort gibt. Eine volle

Akzeptierung (Schwitalla nennt das *responsiver Zug*) ist eine, die zu Inhalt und kommunikativer Absicht des Initiierenden Stellung nimmt. Sie kann zustimmend oder ablehnend sein. (Schwitalla 1979, 134). Zur operationalen Beschreibungen eines vollen respondierenden Aktes gehören nach Schwitalla (1979, 135) folgende Konstruktionen und Phänomene:

- „- Aufgreifen der Referenzen, die im vorgegangenen Zug enthalten sind;
- Übernahme der syntaktischen Konstruktion;
- bei Antworten auf Ergänzungsfragen: Substitution des Frageworts durch einen deklarativen Satzteil: bei Antwort auf Entscheidungsfragen: Wahl einer Alternative“

Der Sprecher kann gleich nach der Akzeptierung einen weiteren initiierenden Schritt anhängen (Schwitalla 1979, 99).

2) Zurückweisung

Der Angesprochene z.B. verweigert die Antwort auf eine Frage. Dieses nennt man auch *Nonresponsivität* (Brinker & Sager 1996, 70). Auch in dem Fall, wenn der Angesprochene weder auf die Intention, noch auf den zentralen Inhalt eines initiierenden Aktes eingeht, ist die Antwort nonresponsiv (Schwitalla 1979, 135).

3) Selektion

Der Angesprochene gibt zu erkennen, daß er bereit ist, auf die initiierenden Äußerung zu antworten, erfüllt die Erwartungen des Sprechers aber nur teilweise. Diese Reaktionen stellen einen Zwischentyp dar, sie können auch als *Teilresponsivität* bezeichnet werden. (Brinker & Sager, 1996, 70.) Die Antwort kann also selektiv sein, das heißt, daß der Antwortende in seiner Antwort einen nebensätzlichen Aspekt herauslösen kann. Die Antwort kann auch zwar auf das

Thema, nicht aber oder nicht ganz auf die Erwartung des vorangegangenen Sprechers eingehen. Diese Antworten sind also weder nicht ganz responsiv, noch ganz evasiv. (Schwitalla 1979, 135.)

Die obengenannten *Ergänzungsfrage* und *Entscheidungsfrage* brauchen eine kurze Erklärung. Duden definiert Ergänzungsfragesätze wie folgt:

„Für die Ergänzungsfragesätze gilt, daß nicht der gesamte im Satz ausgedrückte Sachverhalt fraglich ist, sondern lediglich ein Teil, ein Aspekt dieses Sachverhalts.“
(Duden Aufl. 1995, 593)

Die Definition für Entscheidungsfragesatz ist laut Duden:

„ Anders als beim Ergänzungsfragesatz steht bei Entscheidungsfragesätzen nicht ein bestimmter Gesichtspunkt zur Debatte, es geht vielmehr um die Frage, ob der gesamte im Satz ausgedrückte Sachverhalt zutrifft oder nicht.“
(Duden Aufl. 1995, 594)

Neben initiierenden und respondierenden Gesprächsschritten gibt es auch einen sog. gemischten Gesprächsschritt. Er enthält beide, initiiierende und respondierende Komponenten. Solche sind z.B. die Zwischenfragen. Der gemischte Typ ist besonders charakteristisch für solche Gespräche, in denen sich die Gesprächspartner gleichberechtigt miteinander auseinandersetzen. (Brinker & Sager 1996, 71-71.)

5.2 Sprecherwechsel nach Art ihres Verlaufs

Im Zweiergespräch ist die Frage, welcher Teilnehmer überhaupt redet nicht, sehr wichtig, sondern wann und in welcher Form sie sich im Besitz eines Gesprächsschrittes abwechseln. Nach Art des Verlaufs des Sprecherwechsels ergeben sich drei folgende Möglichkeiten: „glatter“ Wechsel, Wechsel nach Pause und Wechsel nach Unterbrechung. (Henne & Rehbock 1982, 190.)

1) der glatte Wechsel

Der Sprecher übergibt das Rederecht an den Hörer, der seinerseits die Sprecherrolle übernimmt. Es gibt also keine Simultansequenz. Dieses kann durch Aufforderung oder Selbstwahl erfolgen. (Brinker & Sager 1996, 70.);

2) Sprecherwechsel nach Pause

Der Gesprächsschritt wird von dem Sprecher beendet. Der Hörer übernimmt die Sprecherrolle erst nach einer Pause, die deutlich ist (nicht kurze Denk- oder Entscheidungspause, wie sie häufig nach einer Fragehandlung auftreten) (Brinker & Sager 1996, 61.)

3) Sprecherwechsel nach Unterbrechung

Der Hörer versucht die Sprecherrolle bereits zu einem Zeitpunkt zu übernehmen, der Sprecher will sie aber noch nicht abgeben, sondern beabsichtigt weiterzusprechen. Es ergibt sich eine mehr oder weniger lange Simultansequenz, weil der Unterbrechungsversuch des Hörers nicht unmittelbar von dem Sprecher akzeptiert wird. Ein Sprecherwechsel liegt nur dann vor, wenn sich der Hörer

mit seinem Versuch durchsetzt. Behauptet der Sprecher seine Sprecherrolle, so handelt es sich auf der Seite des Hörers um eine Gesprächsschrittbeanspruchung (aber kein Gesprächsschritt!). Wichtig ist zu bemerken, daß nicht jede Unterbrechung eine Gesprächsschrittbeanspruchung darstellt; es kann auch ein Hörersignal sein, das keinen Rollentausch beabsichtigt. (Brinker & Sager 1996, 61.)

Nach Schwitalla (1979, 76-77) gibt es auch Situationen, wo der Sprecher legitimerweise unterbrochen werden darf:

- „- um ihm mitzuteilen, daß man schon weiß, wovon er spricht;
- um ihm zu sagen, daß man schon das Ergebnis der Aktion kennt, die er sich anschickt zu tun;
- um ihn über ein Mißverständnis aufzuklären, dem er erlegen ist:
- wenn der aktuelle Sprecher im Begriff ist, etwas zu tun, was nach Meinung des Hörers unnötig oder unhöflich ist oder Konversationsmaximen verletzt;
- wenn einem Sprecher ein sinnenstellendes Versprechen unterlaufen ist und er ihn nicht korrigiert:
- wenn ein Sprecher in Gefahr gerät, von einem explizit vereinbarten Großthema einer Interaktion (z.B. Beratung) abzuweichen.
- wenn ein Angesprochener merkt, daß er nicht der kompetente Adressat ist.“

Schwitalla spricht hier über die „Konversationsmaximen“, die hier etwas genauer erklärt werden sollen. Konversationsmaximen wurden von Grice vorgestellt. Er betont, daß man als Sprecher an die Relation, Qualität, Quantität und Ausdrucksweise seines Beitrags denken muß. Dies wird durch Konversationsmaximen ausgedrückt. (Grice 1975, 41-58.)

Konversationsmaximen sind:

- „Mache deinen Beitrag so informativ wie erforderlich.
- Mache deinen Beitrag nicht informativer als erforderlich.
- Versuche deinen Beitrag so zu machen, daß er wahr ist.
- Mache deinen Beitrag relevant.
- Sei klar und deutlich.“

(Die Übersetzung ist von Wunderlich 1981, 329)

Henne und Rehbock nennen auch eine Übergangsform zwischen Unterbrechungen und glattem Wechsel. Dabei der läßt der Hörer den Sprecher zwar ausreden und beginnt dann fugenlos seine Erwiderung. Er hat dem Sprecher jedoch mit seinen sprachlichen und nicht-sprachlichen Rückmeldungen zu verstehen gegeben, daß er ihn eigentlich gern unterbrechen und die Sprecherrolle übernehmen würde, wartet aber nur aus Höflichkeit. Der Sprecher sieht sich dann vor die Entscheidung gestellt, seinen Gesprächsschritt wie geplant zu Ende zu führen oder abzubrechen oder abzukürzen. (1982, 194-195.)

5.3 Faktoren, von denen Sprecherwechsel abhängt

Sprecherwechsel hängt nach Rath vor allem von drei Faktoren ab:

1) Die Art der Sprechsituation

Merkmale wie Spontaneität, Anzahl der Beteiligten, das Rollenverhältnis zwischen den Gesprächspartnern bestimmen, welcher Typ des Sprecherwechsels am häufigsten ist.

2) Der soziale Status der Kommunikationsteilnehmer

Die Form des Sprecherwechsels ist vom vorgegebenen sozialen Status der Gesprächspartner beeinflusst (der Bevorrechtigte kann jederzeit unterbrechen).

3) Die Organisiertheit des Gesprächs

In voll formalisierten oder organisatorisch vorgeplanten Gesprächen sind andere Typen des Sprecherwechsels zu erwarten als in z.B. ungeplanten Familiendiskussionen.

Der Sprecherwechsel ist nicht nur ein formales, äußerliches Merkmal von Gesprächen, die vielmehr grundlegenden Interaktionsbedingungen manifestieren sich in Art und Zahl der Gesprächswechsel. (Rath 1979, 41.)

6 MITTEL DES SPRECHERWECHSELS

Merkmal für ein glattes Gespräch ist, daß man den Sprecherwechsel ohne Pausen oder Zusammensprechen ausführt. Um das zu erreichen, muß der Hörer irgendwie folgern, wann der Sprecher seinen Gesprächsschritt beenden will. (Tiittula 1985, 33.)

Nach Henne und Rehbock verwenden Sprecher und Hörer explizite sprachliche und nicht-sprachliche Zeichen, mit denen sie automatisch oder gezielt ihre geschrittbezogenen Absichten mitteilen. Es gibt aber auch kommunikative Verhaltensweisen, mit denen die Interaktionspartner implizit und zumeist unbewußt ihre geschäftsbezogenen Absichten offenbaren. Wenn der Gesprächsteilnehmer eine thematisch weiterführende Äußerung beginnt, ist dies allein schon ein ausreichendes Anzeichen der Gesprächsschrittübernahme für den Hörer. Wenn der Hörer bald nach dem Anfang der Äußerung ihre pragmatisch-semantisch-syntaktische Struktur entdeckt, nimmt er zugleich zur Erkenntnis, daß der Sprecher implizit diesen Zeitraum beansprucht. Wenn der Sprecher diese Struktur vollendet hat, gibt er ohne weiteres Zutun die Sprecherrolle auf. Die Gesprächspartner orientieren sich also an expliziten Gesprächsakt. (Henne & Rehbock 1996, 198.)

Diese Struktur erfordert Konzentration auf die Sache und auch Zuwendung zum Hörer. All dies drückt der Sprecher verbal, nicht-verbal und/oder mit Hilfe der prosodischen Mittel aus. Diese sind Anzeichen für den Hörer, an welcher Stelle seines Gesprächsschrittes sich der Sprecher befindet. Der Sprecher gebraucht diese Zeichen insbesondere dort, wo ihm der Hörer zu entgleiten droht: aus der Rolle des willigen, des aufmerksamen, des verstehenden Zuhörers. Auch der

Hörer sendet Zeichen mit denen er Information z.B. über die Intensität seiner Aufmerksamkeit, Zustimmung, Ablehnung oder seines Verstehens kommuniziert. (Henne & Rehbock 1982, 198-199.)

Schwitalla spricht in diesem Zusammenhang von *Sprecher- und Hörersignalen*. Er versteht die Sprechersignale als Signale, mit denen der Sprecher prüft, ob das, was er sagt und kommunikativ tut, von seinen Zuhörern noch mit Aufmerksamkeit und Verständnis begleitet wird. Sprechersignale (wie auch die sog. Hörersignale) sind Ausdrucksmittel für die Kontaktherstellung und die Beziehungsdefinition. Die Hörersignale funktionieren z.B., um zu prüfen, ob der Hörer zuhört, sie können vom Sprecher gesetzte Segmentierungen sein, sie können für den Sprecher zur Rückversicherung dienen, daß der Hörer versteht, was er sagt und sie können an den Hörer die Aufforderung richten, dem Sprecher inhaltlich zuzustimmen. (Schwitalla 1979, 90.)

Die Hörersignale informieren den Sprecher darüber, daß der Hörer „zugänglich“ und bereit ist, dem Sprecher weiterhin seine Aufmerksamkeit zu schenken. Die Hörersignale können Signale sein, mit denen dem Sprecher mitgeteilt wird, daß seine Worte empfangen und verstanden wurden. Sie können dem Sprecher mitteilen, daß man über die Situation, über ein Thema oder einen sonstigen Gesprächsgegenstand schon Bescheid weiß. Manche Hörersignale geben zusätzlich noch eine inhaltliche Zustimmung zu den gerade geäußerten Meinungen oder Vorschlägen des Sprechers. (Schwitalla 1979, 92-93.)

Die Gesprächsteilnehmer verwenden diese Signale auch, um ihren Gesprächsbeitrag zu strukturieren. Diese bestimmten Signale nennen Brinker und Sager *Gliederungssignale*. Dem Sprecher helfen sie, seinen Gesprächsbeitrag zu eröffnen (sog. Eröffnungssignale) und zu beenden (sog. Schlußsignale) sowie

ihn für den Hörer überschaubar zu portionieren. (Brinker & Sager 1996, 66.) Mit den sog. gesprächsschrittbeanspruchenden Signalen versucht der Hörer die Sprecherrolle zu bekommen, kann sich aber nicht durchsetzen. (Brinker & Sager 1996, 57-58.) Die einzelnen Gliederungssignale sind nicht eindeutig, sie machen „Zusammenarbeit“ mit anderen Gliederungsmitteln (etwa Formulierungshandlungen wie Anrede und Namensnennung, Aufmerksamkeitsappellen usw.) und geben deutlich Aufschluß darüber, wie der Sprecher seinen Beitrag gegliedert haben will (Brinker & Sager 1996, 66).

Im folgenden werden die verbalen, prosodischen und nicht-verbalen Mittel, mit denen man die Sprecherwechsel schafft, genauer diskutiert.

6.1 Verbale Mittel

Im folgenden werden „konkrete“ verbale Ausdrücke, die als Mittel des Sprecherwechsels funktionieren, diskutiert. Diese Beispiele sind von Schwitalla (1979). Sie sind in drei Einheiten geteilt: verbale Mittel zur Gewinnung der Sprecherrolle, verbale Mittel, um die Sprecherrolle zu halten und verbale Mittel, die das Ende des eigenen Sprecherbeitrags ankündigen.

6.1.1 Verbale Mittel zur Gewinnung der Sprecherrolle

Mittel zur Gewinnung der Sprecherrolle sind z.B. verbale Explizierungen wie:

„ich möchte sagen...“,

„ich wollte sagen...“,

„ja also wenn ich sagen darf...“,

„vielleicht darf ich hierzu etwas sagen...“,

„genau ich wollte also sagen...“,

„wenn ich noch was sagen darf...“,

„meine herren wenn ich vielleicht an diesem punkt etwas sagen darf...“,

„wenn ich vielleicht zur versicherungsprämie noch was sagen darf...“,

„ich würde dazu gerne etwas sagen...“,

„darf ich vielleicht von meiner sicht eine abschließende bemerkung dazu machen...“,

„darf ich noch einen satz sagen...“,

„dazu kann ich was sagen...“,

„entschuldigen sie bitte wenn ich mich jetzt einschalte...“,

„jetzt glaube ich darf ich zunächst einmal selbst etwas sagen“ (so führt ein Diskussionsleiter einen eigenen Diskussionsbeitrag ein). (Schwitalla 1979, 79.)

Für diese verbalen Mittel können auch die Versprachlichungsbedingungen angegeben werden; die Referenz ist mit der Person des Sprechers identisch („ich“); in der Prädokation steht z.B. „sagen“ verbunden mit einem Modalverb: „dürfen“, „können“, „möchten“, „wollen“ im Imperfekt oder „würde gerne“ (Schwitalla 1979, 79).

Manchmal wird neben Beanspruchung der Sprecherrolle auch zugleich ein Aspekt des folgenden Sprecherbeitrags hervorgehoben, der sich auf einen kommunikativen Zug bezieht. Solche Äußerungen sind z.B.:

„ich möchte eine technische bemerkung machen.“,

„ich glaube...“,

„ich meine...“,

„ich hab eine frage...“,

„da kann ich darauf antworten...“,

„da muß ich aber widersprechen...“,

„da kann ich vielleicht in die bresche springen...“. (Schwitalla 1979, 79-80.)

Andere verbale Mittel um die Sprecherrolle zu gewinnen sind die Eröffnungssignale, wie: „nun“, „ja“, „also“, usw., mehrmaliges Beginnen mit denselben Worten (bei simultanem Sprechen) und Vollendung des vorangegangenen Beitrags. Auch die letzten Worte des vorangegangenen Beitrags können wiederholt werden. Man kann gehäuftes Senden von Hörersignalen (besonders Zustimmungssignale), Zustimmungssignale (etwa: „eben“, „ja“) mit oder ohne inhaltlicher Wendung des Themas als verbales Mittel verwenden auch eine Verständigungsfrage stellen, auch nachdem schon ein anderer zu sprechen begonnen hat. Verbale Ankündigung des Unterbrechens sind Ausdrücke wie:

„darf ich jetzt mal einen moment unterbrechen“,

„eine sekunde herr nnn dazu muß ich ihnen einiges sagen“,

„entschuldigen sie wenn ich/man sie unterbrechen darf oder

„ich darf mal unterbrechen“. (Schwitalla 1979, 80-82.)

6.1.2 Verbale Mittel, um die Sprecherrolle zu halten

Wenn der Sprecher die Sprecherrolle halten will und es gibt keine akute Gefahr des Unterbrochenwerdens, kann der Sprecher das folgenderweise äußern:

„darf ich noch anfügen...“,
 „...und dazu möchte ich noch sagen...“,
 „ich hab das mal erlebt...“,
 „ach so und dann...“,
 „...und dann...“,
 „...noch folgendes...“.

Wenn der Sprecher unter dem Druck einer drohenden oder bereits eingetretenen Unterbrechung von dem Hörer steht, kann er explizit wünschen weiterzusprechen:

„darf ich zu ende reden“,
 „aber ich darf sie bitten“,
 „lassen sie mich mal die geschichte kontinuierlich weitererzählen“,
 „ich bin noch nicht fertig“,
 „darf ich gerade noch zu ende...“,
 „lassen sie mich bitte einen moment ausreden“,
 „moment“,
 „eine sekunde herr nn“ (die letzten vier Beispiele mit dem Hinweis, daß der Redebeitrag nicht mehr lange dauern wird). (Schwitalla 1979, 82-83.)

6.1.3 Verbale Mittel, die das Ende des eigenen Sprecherbeitrags ankündigen

Verbale Mittel, die das Ende des eigenen Sprecherbeitrags ankündigen sind z.B. Schlußsignale wie:

„und so“,

„oder sowas“,

Sprechersignale wie „ne“, „ja“, „hm“ (mit Frageintonation). Mittel, mit denen der Sprecher den Hörer auffordert, die Sprecherrolle zu übernehmen, sind unter anderen explizite Aufforderung wie: „herr doktor nn von seiten des adac dazu eine antwort“, Anreden plus „bitte“: „herr nn bitte“, Sprechersignale mit zustimmungsförderndem Charakter oder eine Vollendung eines initiierten Aktes, z.B. eine Frage stellen, Wiederholung von Äußerungsteilen des Sprechers mit Frageintonation. (Schwitalla 1979, 84-85.)

6.2 Prosodische Mittel

Unter prosodischen Mitteln wird die Weise, wie man spricht, verstanden. Es wird sich darauf konzentriert, *wie* irgendwas gesagt ist, nicht *was* gesagt ist. Prosodische Mittel werden oft auch Parasprache genannt. (Knapp 1978, 326.) Nach Richmond, McCroskey und Payne ist der primäre Unterschied zwischen Sprechen und Schreiben die Tatsache, daß Parasprache im Sprechen existiert, nicht im Schreiben (Richmond et al. 1987, 98). Auch Schwitalla betont, daß sich das Schreiben vom Sprechen unterscheidet durch nichts so sehr als durch die Prosodie. In welchem Ton jemand etwas sagt, ist laut Schwitalla oft entscheidender als die inhaltliche Mitteilung. (Schwitalla 1997, 141.)

Prosodische Mittel sind zusammen mit den verbalen Mitteln eines der wichtigsten Zeichen für einen Sprecherwechsel. Intonation ist eines der Zeichen in dieser Gruppe. Eine Pause ist nicht so ein klares Zeichen, weil, obwohl eine Pause ein Zeichen für den Sprecherwechsel ist, sie auch als eine Störung in einem glatten Gespräch betrachtet werden kann. (Tiittula 1985, 40.) Auch laut Gumperz ist die Rolle, die prosodische Mittel im Sprecherwechsel spielen, eine ihrer wichtigsten. Er betont die Wichtigkeit, die prosodische Mittel haben um die Erhaltung der konversationalen Teilnahme zu schaffen. (Gumperz 1982, 107.)

Auch Richmond et al. behaupten, daß prosodische Mittel den Interaktionspartnern bei der Diskussionregelung helfen können. Sie regulieren die hin und her Interaktion zwischen Sprecher und Hörer in den Gesprächen. Wenn der Sprecher die Sprecherrolle halten will, spricht er z.B. lauter und/oder schneller. (Richmond et al. 1987, 103.) Schwitalla nennt auch hörbares Atemholen, erhöhte Lautstärke (bei Simultansprechen), schnelleres Sprechtempo und Pausen als prosodische Mittel des Sprecherwechsels (Schwitalla 1979, 84). Im folgenden werden die Intonation und die Pausen genauer diskutiert.

6.2.1 Intonation

Akzente haben eine wichtige Funktion für die Ausbildung der Sprechmelodie, weil sie Träger und auch Wendepunkte von globalen Tonhöhenverläufen sind. Beim Hören nimmt man einen durchgängigen Verlauf von Tonhöhen wahr. Unterschieden werden global fallende, steigende und gleichbleibende Tonhöhenverläufe. Anders als Akzente sind Muster von Intonationsverläufen unabhängig von syntaktischen Strukturen. Intonatorische Einheiten können mehr als eine syntaktische Einheit überspannen. (Schwitalla 1997, 153.)

Hirvonen behauptet, daß eine der wichtigsten Funktionen der Intonation in Gesprächen ist zu zeigen, daß der Sprecher die Sprecherrolle dem Hörer „schenken“ will. Normalerweise fällt die Intonation am Ende des Gesprächsschritts. Die Intonation fällt auch stärker, wenn der Gesprächsschritt zum Ende gebracht worden ist. (Hirvonen 1970, 39.)

Auch Schwitalla behauptet, daß in sehr vielen Sprachen das Ende von Redeeinheiten mit fallender Intonation korreliert. Oft herrscht dabei eine Analogie zwischen dem Grad der Tontiefe und dem Grad der Beendigung der Redeeinheiten. Der tiefste Ton wird normalerweise gesprochen, wenn der Sprecher zu sprechen aufhört. Umgekehrt verwenden die meisten Sprecher steigende Intonation für Entscheidungsfragen, ebenfalls mit einer Analogie zwischen Tonhöhe und Intensität der Frage bzw. Ausdruck von Erstaunen. Auch für Ergänzungsfragen scheint es, daß jedenfalls in den europäischen Sprachen die Intonation steigt. (Schwitalla 1997, 153.)

Richmond et al. behaupten, daß, wenn der Sprecher einen Sprecherwechsel wünscht, er auch dem Hörer eine Frage stellen kann. Beim Fragen steigt die Intonation normalerweise höher. (Richmond et al. 1987, 103.) Auch wenn der Sprecher weitersprechen will, ist die Intonation ansteigend. Das ist der Fall auch, wenn er eine syntaktische Einheit beendet hat. Besonders bei listenartigen Aufzählungen zeigt die jeweils steigende Intonation an, daß die Liste weitergeht, der fallende, daß sie beendet ist. (Schwitalla 1997, 156.)

6.2.2 Pausen

Pausen erfolgen am Ende von Äußerungseinheiten mit einer tendentiellen Analogie zwischen Vorplanungszeit und der Komplexität der Mitteilung am Anfang eines neuen Themas und nach einer schon begonnenen Einheit (Schwitalla 1997, 162). Die Pausen können in *gefüllte Pausen* und *stille Pausen* unterschieden werden.

Gefüllte Pausen (im Deutschen ist eine Form von *äh* gebräuchlich) werden an Stellen produziert, in denen der Sprecher Zeit braucht, um Wissensinhalte in eine sprachliche Form zu bringen. Er signalisiert gleichzeitigen Wunsch weiterzusprechen. Sprecher produzieren gefüllte Pausen zu Beginn der Redeübernahme, besonders bei Antworten, spannungsschaffend zu Beginn informationsrelevanter Sätze (bzw. Teilsätze) und zu Beginn von Sätzen nach einer Konjunktion. Nach inhaltlich abgeschlossenen Einheiten ist die Dauer mehrerer Verzögerungsphänomene zusammen länger als zwischen Äußerungseinheiten, die thematisch zusammengehören, weil der Sprecher mehr Zeit braucht zu überlegen, was er als nächstes sagen will. (Schwitalla 1997, 56.)

Auch Richmond et al. behaupten, daß der Sprecher gefüllte Pausen (Laute wie „uh“, „um“, „uh-huh“ usw. in den Pausen) verwenden kann, wenn er die Sprecherrolle halten will. Dies signalisiert dem Hörer, daß vielleicht ein Gedanke schon ausgesprochen worden ist, aber der Sprecher hat noch nicht seinen Gesprächsschritt zum Ende gebracht. (Richmond et al. 1987 103-104.)

Stille Pausen sind „nicht-aktiv“ und haben wenig Aussagekraft. Wichtig ist, in welcher Umgebung sie produziert werden. Wenn sie einheitenbeendenden Signalen folgen (Beendigung eines vollständigen Satzes, fallende/steigende

Intonation) dienen sie als zusätzliche Verstärkung der Äußerungssegmentierung und haben dann grundsätzlich eine andere Funktion als einheiteninterne Pausen. Diese werden als Unterbrechungen verstanden, weil sie in einer Umgebung stehen, in der man auf eine Fortsetzung wartet. Lange Pausen gibt es auch an Stellen, wo ein Sprecher weitersprechen will. (Schwitalla 1997, 56.) Stille Pausen (auch an syntaktisch nicht beendeten Stellen; unmittelbares Abbrechen, z.B. weil der Sprecher erkennt, daß das, was er sagen will, schon bekannt ist) werden auch benutzt, wenn der Sprecher das Ende seines eigenen Sprecherbeitrags ankündigen will. (Schwitalla 1979, 82-84.)

Eine gewollte Pause, nach der nicht weitergesprochen wird, ist ein rhetorisches Verfahren, den Hörer ergänzen zu lassen, was nicht mehr ausgesprochen wird, z.B. weil es ein Tabu ist. Manchmal, wenn vom Sprecher weitere Informationen erwartet werden, kann das plötzliche Verstummen als Eingeständnis verstanden werden, etwas nicht sagen zu können oder zu wollen. (Schwitalla 1997, 84.)

6.3 Nicht-verbale Mittel

In Gesprächen kommunizieren die Interaktionspartner nicht nur mit ihrer Stimme, sondern auch mit visuellen Mitteln, wie Blicken und Gesten. Es ist unmöglich, Interaktionssituationen ohne diese Mittel, mit denen die Gesprächspartner einander Zeichen senden zu beschreiben. (Tiittula 1985, 47-48.)

6.3.1 Gestik

Unter Gestik versteht man Körperbewegungen, egal welches Körperteil sich bewegt, die Gedanken oder Gefühle ausdrücken. Gestik ist ein Begriff für solche Aktionen wie z.B. mit der Hand zum Abschied winken oder ein hochgereckter Daumen. Gestik enthält auch Kopfbewegungen oder Armwinken in einer heftiger Diskussion und auch Bewegungen, die man verwendet, wenn die Wörter fehlen. (Siegman & Feldstein 1987, 66.)

Regulatoren sind Gesten und Bewegungen, die besonders wichtig in der hin und her Interaktion in Gesprächen ist. Mit denen reguliert und kontrolliert man Gespräche. Die wichtigste Funktion der Regulatoren ist den Sprecherwechsel zu schaffen. Ein Sprecher, der nicht weiter sprechen will, verwendet Bewegungen, die dem Hörer zeigen, daß er jetzt sprechen soll. Solche Bewegungen sind z.B. direkte körperliche Orientierungen, wie nach vorne lehnen oder Gesten mit dem Kopf oder mit der Hand, die ausdrücken wollen: „Ich höre jetzt dir zu“. (Richmond et al. 1991, 59-60.) Ein Sprecher, der die Sprecherrolle halten will, verwendet sog. Haltungsgesten, d.h. hält die Hand hoch, die Handfläche gegen den Hörer. Dies sind Zeichen für den Hörer, daß er nicht unterbrechen sollte, der Sprecher hat noch etwas zu sagen. (Richmond et al. 1991, 59-60.)

Wenn der Hörer das Wort haben will, hebt er die Hände oder den Zeigefinger höher, atmet laut ein, richtet sich auf oder bewegt sich so, daß er die Aufmerksamkeit des Sprechers gewinnt. Man kann auch den Sprecher „beeilen“, also mit schnellem Kopfnicken oder mit Signalen des Einverständnisses zeigen, daß der Sprecher zu sprechen aufhören soll. Wenn der Hörer nicht sprechen will, bleibt er in einer lockeren Stellung und bleibt still. (Richmond et al. 1991, 59-60.) Auch Argyle nennt schnelles Kopfnicken als ein Zeichen der Hörer, daß er

die Sprecherrolle haben will. Auf der anderen Seite verwendet auch der Sprecher ähnliche, schnelle Kopfnickenzeichen, wenn er weiter sprechen will. (Argyle in Hinde 1972, 249.)

Nach Schwitalla verwendet der Sprecher folgende gestische Mittel, um die Sprecherrolle zu behalten: ohne Gefahr des Unterbrochenwerdens ruhige Haltung des Kopfs und der Hände und Handabwehrsignal (Vorstrecken der Hände) bei Gefahr des Unterbrochenwerdens. Wenn man die Sprecherrolle zu gewinnen versucht, sind die gestischen Mittel z.B. folgende: Beginn einer Gestikulation, die kein Selbst- oder Objektadaptor (diese werden später erklärt) ist, Positionsänderung und leichtes Öffnen des Mundes. (Schwitalla 1979, 82-84.)

Die oben erwähnten Adaptoren sind nach Ekman und Friesen Gesten, die unabsichtlich und gelernt sind. Sie sind stark mit negativen Stimmungen gebunden und kommen normalerweise in langweiligen oder in stressigen Situationen vor. Adaptoren sind beispielweise Nasenbohren oder Kopfkratzen. Selbst-Adaptoren sind Bewegungen, die in Verbindung mit vielen Problemen oder Bedürfnissen verwendet werden. Einige von denen blockieren oder erleichtern den sensorischen Input, einige beziehen sich auf Nahrungsaufnahme, einige sind wichtig für das Sauberhalten, und einige scheinen Selbst-Aggressionen zu beinhalten. Selbst-Adaptoren treten häufiger dann auf, wenn man allein ist und nicht interpersonal involviert ist. Unter Objekt-Adaptoren versteht man die Verwendung eines Objekts oder z.B. Möbelstückes, z.B. eines Bleistiftes, eines Teils der Kleidung usw. Das Objekt dient nicht zur Erreichung eines Zieles, z.B. Schreiben mit einem Stift wird nicht als Objekt-Adaptor angesehen, aber das Spielen mit demselben Stift ist ein Objekt-Adaptor. (Ekman & Friesen in Scherer & Wallbott 1979, 115-117.)

Wenn der Sprecher das Ende des eigenen Sprecherbeitrags ankündigen möchte, Beendet er die Handgesten und entspannt die gespannte Handhaltung. Gestische Mittel, den Hörer aufzufordern, die Sprecherrolle zu übernehmen, sind z.B. Handbewegungen mit Aufforderungscharakter. (Schwitalla 1979, 85.)

6.3.2 Gesichtsausdruck und Blickkontakt

Das Gesicht und besonderes die Augen sind wahrscheinlich die wichtigsten Ausdruckssorten von Emotionen. Sie sind sehr wichtig, wenn man nicht-verbale Botschaften schickt. Die Gesichtsmuskeln können viele verschiedene Ausdrücke produzieren. Der Grund dafür, daß das Gesicht so wichtig in interpersonaler Kommunikation ist, ist natürlich, daß es fast immer sichtbar ist. Wenn kommuniziert wird, sieht man normalerweise auf das Gesicht des Interaktionspartners. Das Gesicht vermittelt Information auch über die Eigenschaften der Person, mit der man in Interaktion steht. Sie regulieren auch die Interaktion, man kann mit dem Gesicht z.B. Mißbilligung, Unglaube oder Interesse zeigen (Richmond et al. 1991, 73.)

Das Gesicht reguliert auch die Gespräche, mit Hilfe des Gesichts öffnet und schließt man ein Gespräch (Knapp 1978, 285). Wenn man die Rolle des Sprechers in einer Interaktion haben will, macht man oft den Mund auf und atmet ein. Dies ist ein Zeichen für den Interaktionspartner, daß man jetzt bereit ist zu sprechen. Die Hochhebung der Augenbrauen und Lächeln ist ein Zeichen, daß man eine Interaktion eröffnen möchte. Mit Lächeln kann man aber auch kommunizieren, daß man die Interaktion beenden will. (Knapp, 1978, 263.)

Mittel zur Gewinnung der Sprecherrolle sind nach Schwitalla z.B. Wegblicken des bisherigen Hörers vom bisherigen Sprecher. Auch wenn der Sprecher seinen Beitrag beenden will, blickt er nicht mehr zum Hörer. Entsprechend sieht der Sprecher dem Hörer in die Augen, wenn er ihn auffordert, die Sprecherrolle zu übernehmen. (Schwitalla 1979, 82-85.)

7. TALKSHOWS ALS EIN TYP DER MEDIENGESPRÄCHE

In dieser Arbeit werden deutsche Talkshows analysiert, genauer gesagt, der Sprecherwechsel in denen. Deshalb ist es nützlich, einige Merkmale der Gespräche in Medien, besonders die der Talkshows zu diskutieren.

Die Gespräche in den Medien sind nicht einfach Gespräche im Medium, also Gespräche, die durch das Medium bloß transportiert werden. Sie haben ihre eigenen Funktionen, Spielregeln und Rahmenbildung, durch die sie sich von den sog. alltäglichen Gesprächen abheben. Man kann aber auch nicht sagen, daß es „das“ Mediengespräch gäbe, Gespräche im Radio und im Fernsehen sind ganz verschiedene Gespräche, die Presse ist auch etwas ganz anderes. Und ein Dialog im Rahmen einer Nachrichtensendung ist etwas ganz anderes als eine Talkshow. Dennoch weisen die Mediengespräche - im Kontrast zu Alltagsgesprächen - durchgehende Züge einer spezifischen Wirklichkeit auf, wodurch sie als relativ stabile Größe faßbar werden. (Burger 1991, 1.)

Eine fundamentale Gegebenheit im Bereich der Medienkommunikation ist nach Burger die Unterscheidung verschiedener *Kommunikationskreise*. Bei einer Talkshow mit Saalpublikum sprechen Moderator und Gast/Gäste zunächst miteinander, das ist der *innere* Kommunikationskreis. Sie sprechen aber auch auf das Publikum im Saal hin, und das Publikum reagiert auf ihre Äußerungen. Dieses ist ein *äußerer* Kommunikationskreis. (Burger 1991, 4-5.)

Talk im Medium ist ein soziales Ereignis mit medienspezifischen Regeln. Diesen Typ von Mediengespräch nennt man - mit dem journalistischen Terminus - *Talkshow*. Wie typisch bei Medien-Textsorten, ist diese Form nicht scharf

abzugrenzen, sondern hat offene Grenzen zu anderen Gesprächstypen. Jedes Gespräch dieses Typs wird auch nicht mehr als Talkshow betitelt. Folgende Möglichkeiten sind zu berücksichtigen, wenn man Exemplare des Gesprächstyps sucht:

1. Gespräche, die explizit als Talkshow benannt werden und eine selbständige Sendung bilden.
2. Gespräche, die unter anderem Titel erscheinen, aber die Merkmale von Talkshows haben und eine selbständige Sendung bilden.
3. Gespräche, die in eine größere Sendung eingebettet sind, auf unterschiedliche Weise angekündigt werden und einige oder alle Merkmale von Talkshows haben. (Burger 1991, 168-169.)

Burger listet folgende Merkmale der Talkshows auf:

1. Das Gespräch ist das Fernseheseignis selbst, d.h. es ist nicht primär Mittel zu irgendeinem anderen Zweck, wie zum Zweck der Information.
2. Im Vordergrund des Gesprächs steht die Person des Gasts, seine Einstellungen und Meinungen zu Themen verschiedenster Art und seine Bibliographie. Dieses bedeutet nicht, daß in den Talkshows keine Sachthemen verhandelt werden könnten, das Sachthema wird aber aus der Bibliographie und den Erfahrungen des Interviewten aufgearbeitet.
3. Als Gesprächspartner kommen vor allem Prominente in Frage. Es gibt aber auch „progressive“ Talkshows, bei denen einfache Bürger als Gäste eingeladen

werden. Wenn die Gäste unbekannt sind, kann eben die Abweichung vom Normalfall (Prominente als Gäste) den Unterhaltungswert ausmachen.

4. Ein Merkmal, das man für selbstverständlich halten würde, ist die *Live-Präsentation*. Bei Live-Shows hat man ein gewisses Risiko mitgezählt. (Burger 1991, 168-179.)

Tolson nennt zusätzlich andere Grundmerkmale der Talkshows. Laut ihm sind die Themen mehr persönlich und privat als institutional oder gesellschaftlich. Die Themen können humoristisch und in einer geschickter Weise behandelt werden. Die Talkshows können auch manchmal Normen und Konventionen abbrechen. (Tolson 1991 in Scannel, 180.)

Die Teilnehmer von Talkshows bilden eine bestimmte soziale Gruppe. Die Gruppenmitglieder haben ein gemeinsames Ziel, ein System gemeinsamer Normen, ein System mehr oder weniger differenzierter Positionen und Rollen und eine gefühlsmäßige Wechselbeziehung zwischen den Mitgliedern der Gruppe. Die Interaktionshäufigkeit ist groß, es gibt persönlichen Kontakt und eine gewisse affektuelle Beziehung. (Müller 1970, 5.)

Anfang und *Ende* der Sendungen als Rahmen des Zeitquantums sind wichtig, weil Zeit gemessen, bemessen wird. Das gilt für alle Sendungen, besonderes aber für Gespräche, also auch für Talkshows. In den Talkshows müssen Anfang und Ende weitgehend selbst geleistet werden. (Burger 1991, 23.) Burger zitiert Linke, der eine Liste der typischen Strukturelemente der Gesprächseröffnung von Fernsehdiskussionen nennt:

1. Begrüßung der Zuschauer
 2. Einführung in das Thema
 3. Vorstellung der Studiogäste
 4. Überleitung zum Hauptgesprächsteil
 5. Einstiegsrunde
- (Burger 1991, 95.)

Der Moderator und die Teilnehmer sind in Kooperation alle beteiligt am Zustandekommen des Gesamtrituals. Die Realisierung von 1 und 2 obliegt dem Moderator, 4 kann auch ein Gast übernehmen, bei 3 und 5 ist die Gesprächsarbeit verteilt. 5 ist besonders bemerkenswert: nachdem die Gäste bereits vorgestellt worden sind und der thematische Übergang zur eigentlichen Diskussion auch schon geleistet ist, ist regelmäßig noch eine Phase zu beobachten, in der die Gäste der Reihe nach zu Wort kommen, entweder vom Moderator straff in geführten und auch beendeten Einzelinterviews oder durch Eigeninitiative der Gäste. Nachdem die Gäste schon als „Personen“ vorgestellt sind, werden sie noch als „Sprecher“ vorgestellt und das gibt ihnen die Möglichkeit, sich zu profilieren. In Talkshows hat der Moderator die Rolle des Leiters, er kann aber auch einen Teil der ritualisierten Aufgaben an die Gäste übergeben. (Burger 1991, 95-96.)

8 METHODE

Diese Arbeit wird als eine empirische Studie über die Sprecherwechsel in den gewählten deutschsprachigen Talkshows konzipiert. Als Material werden Videoaufnahmen von drei deutschen Talkshows verwendet. Absicht dieser Arbeit ist, die Erscheinungsweisen der Sprecherwechsel in deutschen Talkshows zu studieren. Beobachtet werden folgende Erscheinungen:

- 1) Die Sprecherwechsel nach Art ihres Entstehens, also ob der Sprecherwechsel durch Aufforderung oder durch Selbstwahl entsteht. Zusätzlich werden die Reaktionen auf initiierende Gesprächsschritte beobachtet (siehe dazu Kap. 5.1).
- 2) Die Sprecherwechsel nach Art ihres Verlaufs (siehe dazu Kap. 5.2).
- 3) Die verbalen, prosodischen und nicht-verbalen Mittel des Sprecherwechsels. (siehe dazu Kap. 6).

Im Folgenden werden die Transkriptionszeichen und die gewählten Sendungen vorgestellt.

8.1 Transkriptionszeichen

In dieser Arbeit werden gesprochene Äußerungen, die in den Sendungen vorkommen und wichtig für den Sprecherwechsel sind, als Beispiele verwendet. Zum Verständnis der Verschriftlichung der Äußerungen werden die wichtigsten Transkriptionszeichen gegeben. Diese Liste der Zeichen stammt von Schwitalla (1997, 21-22).

\	fallende Intonation
/	steigende Intonation
*	kurze Pause
**	mittlere Pause
2,5	längere Pause mit Angabe der Dauer in Sekunden
<u>Jürgen</u>	Unterstrichenes wird simultan gesprochen
(eben)	vermuteter Wortlaut
(...)	Unverständliches
LACHEND	Kommentare in Großbuchstaben

Die Äußerungen werden außer Namen mit Kleinbuchstaben transkribiert. Für den Moderator/Moderatorin wird die Verkürzung MO, für die Gäste zwei (bzw. drei) erste Buchstaben ihres Namens in den Großbuchstaben verwendet. Hier muß erwähnt werden, daß dialektale Merkmale von den Transkriptionen ausgeschlossen sind. Sie werden also in Standarddeutsch geschrieben (die Syntax der Sätze ist aber so transkribiert wie sie in den Beispieläußerungen vorkommt). Die ersten fünf Minuten jeder der drei Sendungen werden transkribiert. Sie stehen als Beispiele für das Transkriptionssystem. (siehe Anhänge 1-3)

8.2 Sendungen

Die Sendungen werden hier genauer vorgestellt, weil es wichtig ist etwas über die Themen und die beteiligten Personen zu wissen, wenn man die Beispiele liest. Dieser Abschnitt soll also als Hintergrund-Information dienen. Vorgestellt wird auch die Umgebung der Gespräche, d.h. wieviele Teilnehmer es gibt, was für eine Rolle der Moderator/die Moderatorin hat und wie die Sendung vom Beginn bis zum Ende vorwärts geht.

Die Sendungen wurden am 14., 15. und 16. Februar 2000 zwischen 14-17 Uhr im deutschen Kanal (RTL) gesendet. Jede Sendung dauerte etwa 45 Minuten. Alle drei Sendungen sind Talkshows, die in der Form übereinstimmen. Sie haben also ähnliche Merkmale, wie z.B. ein großes Publikum, von dem einige Personen in jeder Sendung die Möglichkeit haben den Gästen Fragen zu stellen oder das Gespräch zu kommentieren.

Diese Sendungen sind typische Nachmittags-Talkshows, die von dem Genre her den amerikanischen Talkshows ähneln. In allen drei Talkshows kommen die Gäste allein oder zu zweit ins Studio und bleiben da bis zum Ende der Sendung und nehmen an dem Gespräch teil. Die Gäste sitzen gemütlich auf einem Stuhl oder auf dem Sofa oder stehen an einem hohen Tisch. Der Moderator oder die Moderatorin haben die Rolle des Diskussionsleiters oder Interviewers, d.h. sie stellen die Gäste und das Thema vor, erzählen über die Situationen, über die diskutiert wird und stellen Fragen an die Gäste. Sie versuchen auch einige Probleme der Gäste zu lösen und in einigen Situationen geben sie ihnen auch Rat. Die Sprache in diesen Sitzungen ist nicht formal, es wird geduzt, auch die Stimmung im Studio ist locker. Im folgenden werden die Sendungen und die Ereignisse in denen etwas genauer diskutiert.

8.2.1 Die Oliver Geißen Show

Am Anfang der Sendung dankt der Moderator Oliver Geißen dem Publikum für den Applaus und begrüßt die Zuschauer. Als nächstes stellt er das heutige Thema vor Süchtigkeit, und zählt einige ihre Auslegungsmöglichkeiten auf. Danach stellt er den ersten Gast Sabine vor, mit der er erst über die Schwierigkeiten ihrer Ehe diskutiert. Das Problem scheint die Süchtigkeit ihres Mannes nach Arbeit sein. Der Ehemann, Thomas, wird dann vorgestellt und kurz danach kommt die Tochter, Ramona, ins Studio. Der Moderator und die Gäste unterhalten sich über die Schwierigkeiten in dieser Familie.

Nächster Gast ist Monika. Ihr Freund ist „süchtig“ nach Tieren. Nach Monikas Meinung hat er zu viele exotische Tiere, wie Iguanas, zu Hause und sie fühlt sich unwohl mit so vielen Tieren im Haus ihres Friends. Mike, der Freund, kommt als nächster ins Studio und wird den Zuschauern vorgestellt. Er ist der Meinung, daß seine Tiere das wichtigste in seinem Leben sind. Monika sagt, daß er die Tiere weggeben soll, sonst ist es mit der Beziehung vorbei. Die Gäste scheinen einen Konflikt zu haben, das Gespräch endet und der nächste Gast wird vorgestellt.

Der nächste Gast, Herbert, ist „süchtig“ nach Elvis Presley. Der Musiker bedeutet Herbert durch seine Musik, aber auch als eine Person sehr viel. Herbert sagt, daß Elvis sogar wichtiger ist als seine Frau Brigitte, die als nächste ins Studio kommt. Brigitte hat nicht sehr viel Verständnis für Herberts Hobby, aber hat es „mit weinenden Augen“ akzeptiert.

Die nächsten Gäste, Katja und Jörg, kommen zusammen rein. Ihr Problem ist, daß Jörg nach Katjas Meinung ein Pascher ist, er sagt aber, daß alles zwischen ihnen sehr gut läuft. Ihr Problem wird nicht sehr lange besprochen, nur etwa 4 Minuten. Der Moderator beendet seine Show mit Dank und mit einer Verabschiedung. Insgesamt sind da zwölf Diskussionsteilnehmer (zwei aus dem Publikum) in dieser Sendung.

8.2.2 Birte Karalus

Die Moderatorin, Birte Karalus, beginnt ihre Sendung mit Begrüßung und stellt gleich das Thema, Familienprobleme, vor. Manuela ist der erste Gast. Sie macht Vorwürfe ihrem Vater, weil er kein Interesse für sie oder für ihre Tochter hat. Der Vater, Hans- Joachim, sitzt im Backstagebereich mit dem Rücken gegen die Zuschauer. Er will anonym bleiben. Nach der Unterhaltung mit Manuela geht die Moderatorin zu Hans- Joachim, um seine Version kennenzulernen. Hans- Joachim ist der Meinung, daß er keine Zeit für seine Tochter gehabt hat und setzt noch hinzu, daß die Beziehung nicht von ihm abgebrochen wurde, sondern von Manuela. Nach einer kurzen Unterhaltung kommt Manuela in den Backstagebereich, um an der Diskussion teilzunehmen. Die Moderatorin läßt den Vater und die Tochter allein über das Problem diskutieren.

Die Sendung geht weiter mit Vorstellung des nächsten Gastes, Holger. Er ist von zu Hause weggezogen, weil seine Eltern sehr strenge Regeln hatten wegen ihres Glaube (sie sind Jehovas Zeugen). Heute hat Holger überhaupt keinen Kontakt mehr zu seinen Eltern. Dieses Gespräch hat nur die zwei als Teilnehmer und ist ziemlich kurz (etwa 10 Minuten).

Der nächste Gast, Monika, kommt weinend ins Studio. Sie kann nicht sprechen, die Moderatorin erzählt ihre Geschichte. Sie wurde schwanger, als sie nur fünfzehn war. Ihre Familie hat weder die Schwangerschaft, noch den Vater des Kindes akzeptiert. Monika ist von zu Hause weggezogen und sie hat keinen Kontakt zu ihren Familie für sieben Jahren gehabt. Monikas Mutter Angela und ihre Kusine Raquel kommen rein. Alle Teilnehmer dieses Gesprächs weinen, es wird außer der Moderatorin nicht sehr viel geredet.

Nächster Gast ist Michaela, die Probleme mit ihrer Tochter hat. Die Tochter Daniela macht ihre Mutter um Michaela zu zitieren, „fertig“, weil sie sich nicht gut benimmt. Nach Michaela kann Daniela ausziehen, wenn ihr Benehmen nicht besser wird. Daniela kommt rein und meint, daß ihre Mutter zu streng ist und versteht nicht, warum sich die Mutter bei ihr beklagt. Die Diskussion wird teilweise ziemlich heftig, es scheint, daß Mutter und Tochter sich überhaupt nicht verstehen.

Am Ende der Sendung geht die Moderatorin in den Backstagebereich, um zu fragen, wie es zwischen Manuela und Hans-Joachim geht. Sie sind sehr zufrieden mit ihrem Gespräch. Die Moderatorin interviewt noch kurz eine Zuschauerin (Nicole) aus dem Publikum, die ihren Vater seit zehn Jahren nicht gesehen hat. Plötzlich kommt der Vater, Wolfgang, ins Studio. Nicole hatte keine Ahnung, daß er da sein würde. Sie ist so überrascht, daß sie kaum etwas sagen kann. Die Moderatorin wünscht allen ihren Gästen viel Kraft und dankt ihnen. Sie schüttelt allen zum Abschied die Hände. Insgesamt haben neun Personen an dem Gespräch teilgenommen.

8.2.3 Bärbel Schäfer

Die Sendung beginnt mit der Vorstellung des Themas. Es heißt: „Wir sind tausend mal schlimmer als die Flodders“. Flodders sind eine Chaos-Familie, bei denen es sehr unordentlich aussieht. Die heutigen Gäste werden also über die Sauberkeit und Ordentlichkeit zu Hause sprechen. Ein Ausschnitt von „Flodders“ wird den Zuschauern gezeigt. Kennzeichnend für diese Sendung ist, daß die Gäste eine kurze Aussage äußern, wenn sie ins Studio kommen.

Erster Gast ist Babsi, die eine große Liebe für Tiere hat. Sie wohnt zusammen mit dreißig Katzen. Die Moderatorin stellt ihr Fragen über ihren Lebensstil. Ein kurzer Ausschnitt von Babsis zu Hause wird gezeigt. Obwohl die Katzen da überall herumlaufen und es ziemlich schmutzig aussieht, betont Babsi, daß sie jeden Tag stundenlang sauber macht. Sie hält sich für eine ordentliche Person.

Der nächste Gast, Ralf, kann den Lebensstil Babsis überhaupt nicht verstehen. Er ist eine sehr ordentliche Person und hält die Sauberkeit für sehr wichtig. Babsi und Ralf haben gleich eine heftige Diskussion, in der sie ihre eigenen Lebensstile verteidigen.

Isa und Moses sind die nächsten Gäste. Sie behaupten, daß sie noch schlimmer sind als die Flodders und fühlen sich wohl in ihrer unordentlichen Wohnungen. Auch von Isas zu Hause wird ein kurzer Abschnitt gezeigt. Ralf kann auch ihre Unordentlichkeit nicht verstehen und macht starke Argumente gegen diese.

Sandra, die als nächste Teilnehmerin vorgestellt wird, behauptet, daß man bei ihr von dem Fußboden essen kann. Sie hat eine ähnliche Aussage für das Thema

Sauberkeit wie Ralf. Ab und zu wird das Gespräch sehr intensiv mit Argumenten und Gegenargumenten zwischen Sandra und Isa.

Der neue Gesprächsteilnehmer, Harry, fühlt sich nicht wohl bei seinem Bruder Uwe. Er nennt die Wohnung Uwes einen „Saustall“. Uwe und seine Frau Brigitte, die ins Studio kommen, verstehen dieses nicht. Sie finden, daß ihre Wohnung gemütlich ist.

Am Ende der Sendung macht die Moderatorin eine kurze Zusammenfassung über das Thema. Sie dankt und verabschiedet die Gäste und die Zuschauer. Einige Personen aus dem Publikum haben ab und zu Fragen an die Gäste gestellt. Insgesamt waren sechzehn Personen am Gespräch beteiligt.

9 ANALYSE

In diesem Kapitel werden die Merkmale des Sprecherwechsels diskutiert, die in dem Methodenteil erwähnt wurden. Absicht ist, die Merkmale des Sprecherwechsels durch Beobachtungen, Beispiele und Erklärungen bekannt zu machen.

9.1 Sprecherwechsel durch Aufforderung und Selbstwahl

Im folgenden werden die Merkmale des Sprecherwechsels nach Art ihres Entstehens (dazu Kap. 5.1) betrachtet. Diese Merkmale werden in jeder der drei Sendungen im einzelnen diskutiert. Auch Beispiele werden gegeben.

Zum Verständnis der Gliederung und Betrachtungsweisen müssen hier einige Erklärungen gegeben werden. Erstens: es gibt drei verschiedene Abschnitte, einen für jede Sendung, unter diesem Kapitel 9.1. Die Aufforderungen und die Selbstwahlen sind gezählt worden. Zweitens: unter Aufforderungen und Selbstwahlen gibt es verschiedene Kategorien, wie z.B. Fragen (unter Aufforderung). Zu Fragen wurden beide, Ergänzungsfragen und Entscheidungsfragen, gezählt. Als Fragen wurden auch Aussagesätze gezählt, die aber z.B. mit Hilfe der Intonation oder anderen nicht-verbalen Mitteln als Fragen gemeint werden. Auch Laute wie ne/, oder/ und ja/ werden verwendet.

Es muß betont werden, daß Antworten auf Fragen nicht als Selbstwahl gezählt wurden. Eine Abweichung von diesem Prinzip war der Fall, wenn die Frage als eine Aufforderung an alle Gesprächsteilnehmer gemeint ist, wie im folgenden Beispiel, das aus der Sendung BS ist:

(1)

MO: glaubt ihr daß ihr ein gutes vorbild seid für die kinder/
 BR: ja selbsverständlich mein sohn hat auch arbeit gefunden

Drittens: die Selbstwahlen sind in Selbstwahl ohne und mit Unterbrechung kategorisiert. Die Unterbrechungen in Situationen, wo dem Sprecher „das Wort fehlt“, oder er bedenkt sich (das Sprechen ist in diesen Fällen meistens undeutlich) und der Hörer nimmt die Sprecherolle, um den Sprecher aus einer schwierigen Situation zu „retten“, werden zu der Kategorie Selbstwahl ohne Unterbrechung gezählt.

9.1.1 Die Oliver Geißen Show

Es gibt insgesamt 166 Aufforderungen in dieser Sendung. 141 Aufforderungen sind Fragen, 71 davon sind von dem Moderator gestellt. Dazu ein Beispiel:

(2)

MO: Katja würdest du sagen daß du sogar süchtig nach diesem
 mann bist/
 KA: ** ja BEDENKEND

70 von den Fragen werden von den Gästen gestellt. Nicht-verbale Mittel werden zweimal als Aufforderung verwendet. In beiden Fällen geschieht dieses durch Blickkontakt, der Sprecher also sieht dem Hörer intensiv in die Augen. Einmal ist der Blickkontakt mit Lachen kombiniert: (die Äußerung von Sabine)

(3)

MO: ...nicht so mehr so ** SIEHT INTENSIV IN DIE
AUGEN DES GASTES
SA: nie, nie oder eingestellt LACHEND
TH: nicht so häufig wie als manche leute es halt sich
vorstellen möchten

Es muß hier betont werden, daß nicht-verbale Aufforderungsweisen oft mit verbalen kombiniert sind. Hier wurden nur die „reinen“ nicht-verbale Weisen gezählt (wie auch in den anderen Sendungen). Aufforderung durch Grüßung findet fünfmal statt. Ein Beispiel:

(4)

MO: hallo Thomas
TH: hallo

Es gibt auch Situationen, wo der Gesprächsschritt einfach zum Ende gebracht wird, meistens folgt eine kurze oder mittlere Pause. Der Sprecher fordert den Hörer auf, die Sprecherrolle zu übernehmen. In diesen Situationen sind zuerst keine nicht-verbale Mittel verwendet, solche können aber nach einer kurzen Pause folgen. Diese Situationen werden hier *Gesprächsschritt zu Ende* genannt. In dieser Sendung werden 18 Gesprächsschritte zum Ende gebracht. In der Tabelle 2 sind alle Aufforderungsweisen aufgelistet, um einen Überblick zu bekommen:

AUFFORDERUNGEN

TYP	ZAHL
1. Frage	141
2. Nicht-verbal	2
3. Grüßung	5
4. Gesprächsschritt zu Ende	18
Insgesamt	166

TABELLE 2

Sprecherwechsel entsteht durch Selbstwahl nur 6 Mal. Es gibt kaum Unterbrechungen (nur einmal). Eine ganz spezielle Art der Aufforderung kommt vor, wenn einer der Gäste will, daß der Moderator sein Iguana streicheln soll:

(5)

MI: komm mal her komm mal her WINKEND
 MO: nie nie

9.1.2 Birte Karalus

Insgesamt gibt es 193 Aufforderungen in dieser Sendung. 153 davon sind Fragen, von denen sind 147 von der Moderatorin gestellt. Hier zwei Beispiele dazu:

(6)

MO: würdest du es heute anders machen/
 MON: *3* ich weiß nicht WEINEND

(7)

MO: wie lange hat er keinen kontakt mehr
 NI: seit * knapp zehn jahren
 MO: gar kein kontakt/
 NI: nein
 MO: zehn jahre keinen kontakt/
 NI: ja

MO: ok\

7 der Fragen wurden von den Gästen gestellt. Hier ist eine (die Äußerung von Holger):

(8)

MO: welche gefühle hast du heute
 HO: heute/
 MO: ja heute

In dieser Äußerung braucht der Gast etwas zeit nachzudenken, daswegen wiederholt er das letzte Wort („heute“). Drei von den Aufforderungen sind Grüßungen. Dazu ein „einfaches“ Beispiel:

(9)

MO: hi
 HO: hi

Die Moderatorin fordert zweimal zu einer Reaktion auf durch Namensnennung:

(10)

MO: das telefon ist doch in der nähe Hans-Joachim
 HA: das telefon ist in der nähe...

(11)

MO: machst du das Holger/
 HO: ja mache ich ja *5*

Nicht-verbale Mittel als Aufforderung werden in drei Gesprächsschritten verwendet. In dem folgenden Beispiel wird dieses durch Kopfnicken gemacht:

(12)

MO: ...aber sie hat gesagt ich stehe für das kind und auch für den vater da... NICKT IN DIE RICHTUNG WO DER GAST STEHT

Die Moderatorin nickt in dem gleichen Gesprächsschritt dreimal mit dem Kopf d.h. sie macht erst eine Aussage und danach nickt sie in die Richtung des Gastes und sieht ihr gleichzeitig in die Augen. Mit dem Kopfnicken fordert sie eine Reaktion (=Zustimmung). Der Gast nickt auch mit dem Kopf als Zustimmung. Nach dem letzten Kopfnicken der Moderatorin bekommt der Gast die Sprecherrolle. Der Gesprächsschritt wird 31 Mal zum Ende gebracht.

Alle Aufforderungsweisen dieser Sendung sind in der folgenden Tabelle gelistet:

AUFFORDERUNG

TYP	ZAHL
1. Frage	154
2. Grüßung	3
3. Namensnennung	2
4. Nicht-verbal	3
5. Gesprächsschritt zu Ende	31
Insgesamt	193

TABELLE 3

Der Sprecherwechsel entsteht 22 Mal durch Selbstwahl in dieser Sendung. Neun davon sind ohne Unterbrechung. Ein Beispiel dafür:

(13)

MO: da hätte ich auch kein verständnis für ATMET EIN,
WILL ABER WEITERSPRECHEN, FINDET DIE
WÖRTER NICHT

MI: da muß man noch in der schlange stehen

13 von den Selbstwahlen sind mit Unterbrechung des Sprechers. Im folgenden gibt es einige Beispiele dafür. Die Dauer des simultanen Sprechens ist in Klammern angegeben.

(14)

MA: dann wüßte ich nicht was
 MO: (...) seit wie lange/
 (3 Sek.)

(15)

HO: ...in ganz normalen familien(...)
 MO: und wie lange/
 HO: also meine eltern sind ja aber geschieden
 (3 Sek.)

(16)

MO: was heißt das
 MI: die blockiert das badezimmer
 MO: ja/
 (1 Sek)

(17)

MI: da habe ich rumtelefoniert habe die leute aus dem bett
 DA: ja ja die hat die leute
angerufen
 (4 Sek.)

Im nächsten Beispiel unterbricht der Hörer zwar die Sprecherin, aber weil sie weint und nicht richtig sprechen kann, gibt es da kaum simultanes Sprechen:

(18)

MO: schreibt ihr oder ruft mal euch an oder ich versuche
 MON: ich habe...

Auch wenn der Sprecher unterbrochen wird, ist die Simultansequenz ziemlich kurz in aller Fälle. Das heißt, das Gespräch läuft trotz des Unterbrechens relativ flüssig.

9.1.3 Bärbel Schäfer

In dieser Show entstehen die Sprecherwechsel durch Aufforderung insgesamt in 100 Fällen. Gefragt wird 85 mal. 64 von der Fragen werden von der Moderatorin gestellt und 21 von den Gästen. Hier gibt es zwei Beispiele für Fragen, die die Moderatorin stellt:

(19)

MO: du duschst relativ selten na/
 IS: ich gehe ab und zu mal in die sauna
 MO: aha

(20)

MO: also du machst dir ernsthafte sorgen
 HA: ja ja

Aufforderung durch Namensnennung findet in dieser Sendung drei mal statt.
 Hier ein Beispiel dafür:

(21)

MO: also man sieht es schon du hast eine vorliebe für katzen
 ** Babsi/
 BA: ee eigentlich für alle tiere

Hier reagiert der Gast auf die Aufforderung erst gar nicht. Die Moderatorin macht eine mittlere Pause (c. 2 Sek.) und dann nennt sie den Namen ihres Gastes (Babsi). Der Gast reagiert nach einer kurzen gefüllten Pause („ee“).

Der Gesprächsschritt wird 12 mal zu Ende gebracht. Ein Mal stellt die Moderatorin eine Frage an alle ihre Gäste (dieses ist in den Fragen gezählt) und eine Person von der Gruppe (Brigitte) beantwortet die Frage:

(22)

MO: glaubt ihr daß ihr ein gutes vorbild für eure kinder seid/
BR: ja schon

Im folgenden wird eine Tabelle der Aufforderungen gegeben:

AUFFORDERUNGEN

TYP	ZAHL
1. Frage	85
2. Namensnennung	3
3. Der Gesprächsschritt zu Ende	12
Insgesamt	100

TABELLE 4

Der Sprecherwechsel entsteht 52 mal durch Selbstwahl in dieser Sendung. 26 Mal geschieht er mit Selbstwahl ohne Unterbrechung. Dafür zwei Beispiele:

(23)

RA: aber überhaupt**
IS: bei mir ist es gemütlich *5*

(24)

BA: ich glaube ich putze mehr in meinem haus als du **
SA: das glaube ich aber kaum

Unterbrechungen gibt es in dieser Sendung relativ viel. Ein Grund dafür kann sein, daß das Thema Sauberkeit ist und die Gäste haben total verschiedene Meinungen zu diesem Thema. Teilweise wird die Diskussion so heftig, daß 4-6 Personen alle zusammen sprechen. In dieser Situation sagt die Moderatorin einmal:

(25)

MO: eine nur eine nur eine nur

Dreimal ist das Gespräch so heftig, daß es unmöglich zu sagen ist, wer wen unterbricht. Diese Fälle sind nicht in den 26 Selbstwahlen gezählt. Hier zwei Beispiele für Selbstwahl mit Unterbrechung (simultanes Sprechen mit Zeitangabe in Klammern):

(26)

BA: ich möchte ihn gar nicht einladen

RA: ja ist klar

(2 Sek.)

(27)

SA: ...ich habe selber ein hund und weiß was der für
eine arbeit macht und (...)

BA: (...) wie du dann deinen hund hältst

(3Sek.)

Auch in dieser Show sind die Simultansequenzen kurz, außer der Situationen, wo die Diskussion heftig wurde und viele Argumente und Gegenargumente vorgebracht werden. Sonst gibt es mehr Unterbrechungen und Selbstwahlen überhaupt als in den anderen Sendungen. Der Grund dafür ist wahrscheinlich der obengenannte, d.h. das Thema. Auch die Rolle der Moderatorin in Bärbel Schäfer ist (vielleicht wegen des Themas) etwas anders. Sie versucht nicht Lösungen für persönliche Probleme zu finden, sondern will verschiedene Lebensstile vorstellen und läßt ihre Gäste ihren Stil beschreiben und Argumente für diesen Stil vorbringen (und Argumente gegen den anderen Lebensstil)

9.1.4 Zusammenfassung zu Sprecherwechsel durch Aufforderung und Selbstwahl

In diesem Kapitel wird eine kleine Zusammenfassung von den Aufforderungen und Selbstwahlen in den drei Talk Shows gemacht. Tabellen werden als Hilfe verwendet. Hier sind zwei Tabellen, in denen alle Aufforderungen und Selbstwahl in allen drei Sendungen gelistet sind:

AUFFORDERUNG

TYP	ZAHL
1.Frage	380
2. Nicht-verbal	5
3. Grüßung	8
4. Namensnennung	5
5. Gesprächsschritt zu Ende	61
Insgesamt	459

TABELLE 5

SELBSTWAHL

TYP	ZAHL
1. Ohne Unterbrechung	40
2. Mit Unterbrechung	40
Insgesamt	80

TABELLE 6

Wenn diese Tabellen verglichen werden, kann man behaupten, daß die Sprecherwechsel nach Art ihres Entstehens am häufigsten durch Aufforderung zustande kommen. Der größte Teil der Aufforderungstypen sind Fragen. Durch Selbstwahl kommt der Sprecherwechsel mit und ohne Unterbrechung zustande. Es scheint, daß wenigstens in diesen Sendungen die Relation zwischen Selbstwahl mit und ohne Unterbrechung ungefähr eine 50% - 50% Relation ist.

9.2 Reaktionen auf initiiierende Gesprächsschritte

In diesem Abschnitt werden die im Kapitel 5.1 diskutierten initiiierenden und respondierenden Gesprächsschritte besprochen. Die Absicht ist, Reaktionen wie Akzeptierung, Zurückweisung und Selektion auf einen initiiierenden Gesprächsschritt in den gewählten Sendungen zu finden. Weil die initiiierenden Akte als Aufforderung verstanden werden können (vgl. Kap. 9.1), werden sie hier nicht mehr gezählt oder genauer diskutiert.

Als Zurückweisung werden solche Reaktionen verstanden, wenn eine Reaktion total verweigert wird, z.B. wenn eine Antwort überhaupt nicht gegeben wird. Wenn man zwar antwortet (respondiert), aber die Reaktion erfüllt die Erwartungen des Fragers nur teilweise, wird hier über Selektion gesprochen. Ein Beispiel für so eine Situation ist, wenn man z.B. auf eine Frage reagiert, aber nicht antwortet, was gefragt wurde. Dieses Kapitel ist wie Kap. 9.1 gegliedert, d.h. jede Sendung hat einen Abschnitt für sich.

9.2.1 Die Oliver Geißen Show

120 von den respondierenden Gesprächsschritten werden in dieser Show akzeptiert. Das heißt auf 120 der initiierenden Schritte wird mit Akzeptierung reagiert. Dazu einige Beispiele:

(28)

MO: seit wie lange schon
 TH: seit zwei monate
 MO: was für ein mensch ist das/
 TH: das ist ein sehr netter mensch die habe ich in Thailand kennengelernt

(zwei Akzeptierungen in diesem Beispiel).

(29)

MO: ...und zum gewissermaßen ist er sogar süchtig
 MON: ja
 MO: der ist aber nicht alkoholsüchtig/
 MON: nein
 MO: gott sei dank auch nicht drogensüchtig/
 MON: nein
 MO: er ist süchtig nach was
 MON: nach tieren
 MO: nach tieren/
 MON: nach tieren

(fünf Akzeptierungen in diesem Beispiel)

Nur einmal wird auf einen initiierenden Gesprächsschritt nicht reagiert (Zurückweisung):

(30)

- MO: Mike Monika sagt sie wird sich von dir trennen wenn du die tiere nicht weggibst
 MI: (tja) SAGT NICHTS, HEBT DIE SCHULTERN HOCH

In diesem Beispiel wird zwar nicht direkt etwas gefragt, der Moderator erwartet aber eine Reaktion. Er will wissen, was der Gast machen wird, wenn seine Freundin dieses Ultimatum stellt. Der Gast will nicht antworten oder weiß nicht, was er machen würde.

Sechs von den respondierenden Gesprächsschritten sind Selektionen. Die Fragen, die von dem Sprecher gestellt werden, werden also zwar beantwortet, aber nur teilweise, d.h. der Hörer antwortet nicht auf das, was gefragt wurde, wie in den folgenden Beispielen:

(31)

- MO: hast du dich vollwissend für deine firma entschieden und nicht für deine familie ist das richtig/
 TH: ich habe gehofft daß man beides machen kann

In diesem Beispiel reagiert der Hörer auf die Frage, er beantwortet sie aber nicht. Es kann sein, daß er sie als einen Vorwurf versteht oder es ist ihm peinlich, auf die Frage „ja“ zu antworten.

In dem nächsten Beispiel ist die Situation ähnlich:

(32)

- MO: welche rolle spielen die kinder in eurem leben * ich meine du hast dich auch von deinen kindern getrennt auf grund der firma tut so was weh/
 TH: also sagen wir mal so wir haben natürlich zur verfügung mehr kapital als vorher es war ja mein traum damals solche summen als ein angestellter (...) bringen und wir haben ja auch eigentlich sehr oft urlaub gemacht

In dem nächsten Beispiel erwartet der Sprecher zwar keine Antwort (er stellt auch keine Frage) aber eine körperliche Reaktion. Der Hörer antwortet in einer humoristischen Weise:

(33)

MO: pass mal auf daß der nicht die mikrophone kaputt macht
die sind teuer
MI: er auch

In folgender Tabelle sind die respondierenden Gesprächsschritte gelistet, um einen Überblick zu haben:

RESPONDIERENDE GESPRÄCHSSCHRITTE

TYP	ZAHL
1. Akzeptierung	120
2. Zurückweisung	1
3. Selektion	6
Insgesamt	127

TABELLE 7

Wie man hier ganz genau sehen kann, reagiert man in dieser Sendung auf einen initiierenden Gesprächsschritt meistens mit einer Akzeptierung. Nur einmal wird eine Reaktion total verweigert. Selektiv wird sechsmal reagiert, meistens in Fällen, wenn die Frage zu persönlich oder einfach zu schwer zu beantworten war.

9.2.2 Birte Karalus

In dieser Sendung sind 172 der respondierenden Gesprächsschritte Akzeptierungen. Meistens sind die initiiierenden Schritte Fragen und Akzeptierungen sind die Antworten auf diese initiiierenden Frage. Dazu drei Beispiele:

(34)

MO: glaubst du denn daß du als vater versagt hast/
 HA: irgendwie schon ja
 MO: ja

(35)

MO: kannst du es verstehen warum sie es so ein bößchen
 zumacht warum sie es nicht zuläßt/
 MON: nein eigentlich nicht

(36)

MO: kannst du es eigentlich verstehen daß deine mutter sich
 sorgen macht/
 DA: nie
 MO: nie/
 DA: nie

(zwei Akzeptierungen in dem letzten Beispiel)

Es gibt acht Zurückweisungen in Birte Karalus. Meistens sind sie Fälle, wenn auf eine Frage überhaupt nicht geantwortet wird, wie in folgenden Beispielen:

(37)

MO: wieso hast du keine zeit für deine tochter
 8
 HA: ANTWORTET NICHT
 MO: was ist denn wichtiger/

- (38)
- MO: aber bitte auf nächste nähe/ WIE EINE FRAGE
 GESTELLT
- MI: ANTWORTET NICHT
- MO: gewisse art und weise

- (39)
- WO: ich habe mich auch nicht gemeldet
- MO: und warum/
- WO: ANTWORTET NICHT

- (40)
- DA: ja wenn es dir schlecht geht * dir geht es ja immer
 schlecht ne/ täglich
- MI: ANTWORTET NICHT

In dem letzten Beispiel ist die Frage ironisch gemeint, auch um die Mutter zu beschimpfen. Dies ist vielleicht der Grund für die Zurückweisung.

In dem folgenden Beispiel sind die Gäste so gerührt, daß sie weinen müssen, sie sprechen also nicht sprechen und ignorieren den initiiierenden Gesprächsschritt. Die Grüßung ist an drei Personen adressiert:

- (41)
- MO: hallo
- MON, AN, RA: ANTWORTEN NICHT, WEINEN

In dem folgenden Beispiel beantwortet der Hörer die Frage nicht, er schüttelt nur seinen Kopf und kann oder will auf den initiiierenden Schritt nicht reagieren. Die Moderatorin fordert nach einer kurzen Pause wieder eine Reaktion und ein anderer Gast (die Tochter) reagiert:

- (42)
- MO: und trotzdem * ist da distanz zwischen euch warum/
- HA: KEINE ANTWORT **
- MO: ja warun/

MA: ich war echt sauer weil du dich nicht gemeldet hast

Respondierende Gesprächsschritte, die Selektionen sind, gibt es fünf in dieser Sendung. In den folgenden Beispielen wird auf eine Aufforderung zwar reagiert, aber man antwortet nicht auf das, was gefragt wurde:

(43)

MO: heißt das als nächstes du packst deine sachen wirst weiter
go go tanzen
DA: ich tanze weiter
MO: weiterhin/
DA: ja weiterhin

(Der Gast antwortet nur auf den zweiten Teil der Frage).

(44)

MO: ...ist es für euch wirklich am besten daß ihr euch jetzt
getrennte wohnungen sucht/
DA: jede mutter freut sich wenn ihr kind sauber macht
einkauft und alles macht alles erledigt

In dem folgenden Beispiel beantwortet der Gefragte die Frage, aber die Moderatorin initiiert mehr eine Erklärung als eine Antwort auf die gestellte Frage. Die Antwort auf diese Frage ist natürlich „ja“, der Frager bekommt aber keine Erklärung. Es wird also nur teilweise reagiert:

(45)

MO: die sind trotzdem deine eltern denke ich mal
HO: ja

In der folgenden Tabelle kann man ganz klar sehen, daß auch in dieser Sendung die Akzeptierungen die häufigsten respondierenden Gesprächsschritte sind:

RESPONDIERENDE GESPRÄCHSSCHRITTE

TYP	ZAHL
1. Akzeptierung	172
2. Zurückweisung	8
3. Selektion	5
Insgesamt	185

TABELLE 8

9.2.3 Bärbel Schäfer

In dieser Sendung sind 106 von den respondierenden Gesprächsschritten Akzeptierungen. Dazu einige Beispiele:

(46)

MO: beschreib dein alltag ein bißchen
 IS: ich trinke lange kaffee in meinem bett und lese oder
 schreibe frühstücke ausgiebig...

(47)

MO: was heißt ab und zu/
 IS: aller paar wochen mal

(48)

MO: und wiefern * warum/
 HA: wenn ich reinkomme da liegen klamotten da liegt ein
 schuh

(49)

MO: was heißt das für eure fünf kinder/
 BR: die fühlen sich da wohl

Zurückweisungen sind fünf von den respondierenden Gesprächsschritten. Hier zwei von denen:

(50)

RA: drei vier fünf das das muß ja nicht sein *2*

Ralf sieht Babsi intensiv in die Augen, erwartet eine Reaktion, eine Erklärung, Babsi sagt aber nichts. Ralf „antwortet“ selber:

(51)

RA: da kann man sich nicht wohlfühlen

In dem nächsten Beispiel fordert ein Mitglied einer Band (Name wird nicht gesagt, in dem Beispiel wird er GAST genannt) eine Reaktion von dem Publikum, keiner sagt aber etwas:

(52)

GAST: tag *3* DAS PUBLIKUM REAGIERT NICHT
 GAST: guten tag *2* WIEDER KEINE REAKTION
 MO: versuch es noch mal
 GAST: tag GEMURMEL IM PUBLIKUM

Auf zehn initiierende Gesprächsschritte wird selektiv reagiert. In dem nächsten Beispiel führen die Gesprächspartner eine heftige Diskussion. Der Sprecher glaubt seinem Interaktionspartner nicht und will eine Erklärung haben, der Hörer will nicht auf das Gesagte reagieren, stellt aber eine Frage an seinen Diskussionspartner:

(53)

RA: du sagst du putzt sechs stunden am tag wo denn/ hinten
 fängst du an (...) anfangen dann bist du ein zimmer weiter
 BA: ist doch mein problem oder dein

In den folgenden zwei Beispielen wird auf den initiierenden Schritt reagiert, aber nicht auf das gleiche Thema, d.h. es wird nicht auf das Gefragte geantwortet:

(54)

MO: ja also die katzen regieren aber schon in dem haus halt
ne/
BA: ja ich sag mal es ist ein verbund in dem ich eingebunden
bin

(55)

MO: Ralf verstehst du keine tiere Sandra hat einen hund
RA: (...) aber vierzehn hünde in einer wohnung

Wie man in der Tabelle 9 sehen kann, wird auch in dieser Sendung auf die initiierenden Gesprächsschritte am häufigsten mit Akzeptierung reagiert:

RESPONDIERENDE GESPRÄCHSSCHRITTE

TYP	ZAHL
1. Akzeptierung	106
2. Zurückweisung	5
3. Selektion	10
Insgesamt	121

TABELLE 9

9.2.4 Zusammenfassung zu den respondierenden Gesprächsschritten

In diesem Kapitel wird eine Tabelle gezeigt, in der alle respondierenden Gesprächsschritte der drei Sendungen gelistet sind. Wie die Tabelle zeigt, sind Akzeptierungen die häufigsten respondierenden Gesprächsschritte in allen drei Sendungen. Zurückweisungen und Selektionen sind eher Abweichungen von den akzeptierenden Schritten:

RESPONDIERENDE GESPRÄCHSSCHRITTE

TYP	ZAHL
1. Akzeptierung	398
2. Zurückweisung	14
3. Selektion	21
Insgesamt	433

TABELLE 10

9.3 Sprecherwechsel nach Art ihres Verlaufs

Wie schon im Kapitel 5.2 erwähnt wurde, ergeben sich drei Möglichkeiten nach Art des Verlaufs des Sprecherwechsels. Diese sind „glatter“ Wechsel, Wechsel nach Pause und Wechsel nach Unterbrechung. Im folgenden werden diese Möglichkeiten diskutiert. Die Sprecherwechsel werden gezählt und nach den obengenannten Möglichkeiten kategorisiert. Es muß betont werden, daß als Pausen nicht die sog. Denkpausen gezählt werden. Sie werden als glatter Wechsel betrachtet. Im folgenden Beispiel geht es um eine Denkpause:

(56)

MO: was mußte passieren, daß ihr wieder zusammen kommt
 3 DENKPAUSE
 SA: was muß passieren
 TH: daß sie mehr zärtlich wäre

Ebenso sind solche Fälle nicht als Unterbrechungen gezählt, in denen der, der unterbrochen wird, sich bedenkt und eigentlich schon seine Äußerung zum Ende gebracht hat. Dazu ein Beispiel:

(57)

SA: weil ich auch berufstätig bin ging es nicht mehr sonst
BEDENKT SICH

MO: machte das eigentlich für euch für die familie aber er

Auch diese Sprecherwechsel werden in die Kategorie glatter Wechsel gezählt.

Die Sprecherwechsel in der Sendung OG laufen sehr glatt ab. Es gibt kaum Unterbrechungen (nur einmal) und einmal gibt es eine längere Pause zwischen dem Sprecherwechsel:

(58)

MO: Wie viel zeit gibst du denn ihm noch

MON: eine woche

MI: eine woche/

MON: einen tag/ **

Nach dem letzten Gesprächsschritt folgt eine Pause, die fünf Sekunden dauert. Monika spricht nach der Pause selber weiter, weil sie keine Reaktion von Mike bekommt.

Glatte Sprecherwechsel gibt es in dieser Sendung 305. Im folgenden ein Beispiele für einen glatten Wechsel:

(59)

MO: weiß er denn überhaupt daß er ein enkelkind hat/

MA: ja er hat es zweimal gesehen

Wie man hier sehen kann, geht es hier um eine Frage-Antwort-Sequenz, die der häufigste Typ des Sprecherwechsels ist.

In BK kommen 354 glatte Sprecherwechsel vor. In diesem Beispiel geht es wieder um eine Frage-Antwort-Sequenz:

(60)

MO: du bist jetzt ganz alleine/
HO: ja ich bin ganz alleine

Nach einer Pause kommt nur ein Sprecherwechsel vor. Die Pause entsteht, wenn das Publikum zu applaudieren beginnt. Nach einer Unterbrechung des Sprechers kommen in dieser Sendung neun Sprecherwechsel vor. Hier vier Beispiele dazu:

(61)

MA: wenn von seiner seite nichts überkommt nichts
väterliches sein enkel interessiert ihn nicht wußte ich
nicht (...)
MO: was weiß er denn von dir seit wann habt ihr keinen
kontakt mehr

(62)

HA: ja und auf einer seite kann ich sagen ich kann verständnis
von ihr erwarten ne/ weil
MO: also du hättest auch verständnis erwartet
zu sagen also mensch mir ging es auch sehr sehr schlecht
du weißt was mir passiert ist ich mußte erstmal sehen
daß ich irgendwie überlebe
HA: ja

(63)

HO: das hat wieder mit gesetzen und verboten der zeugen
jehovas zu tun und es wird
MO: heißt das daß du du darfst nicht deine kinder
lieben
HO: es heißt allgemein man sollte keinen geistigen kontakt
mit personen haben

(64)

HO: weiß ich nicht es ist schwer zu sagen es kommt aus dieser religion heraus meine mutter

MO: (also) tut mir leid stop...

In BS ist der Sprecherwechsel 331 mal glatt. Es gibt keine Pausen. Nach einer Unterbrechung kommt der Sprecherwechsel 26 mal vor. Dazu ein Beispiel:

(65)

MOS: wo ingegen also in einzelnen zimmern ist es eher schwierig

MO: du mußt die katze von dem mikrophon sonst kann ich dich nicht verstehen

Wie schon früher erwähnt wurde, gibt es relativ viel Störungen in den Sprecherwechseln (Unterbrechungen) in dieser Sendung wegen ihres Themas.

Alle glatten Wechsel, Wechsel nach einer Pause und Wechsel nach Unterbrechung aller drei Sendungen sind in der folgenden Tabelle 11 gelistet:

SPRECHERWECHSEL NACH ART IHRES VERLAUFS

TYP	ZAHL
1. Glatter Wechsel	990
2. Wechsel nach Pause	2
3. Wechsel nach Unterbrechung	36

TABELLE 11

Insgesamt ist der Sprecherwechsel 990 mal glatt in allen drei Sendungen. Ein Sprecherwechsel nach einer Pause kommt insgesamt nur zweimal vor. Fälle, in denen der Sprecherwechsel nach einer Unterbrechung zustande kommt gibt es

36. Wenn man diese Zahlen vergleicht, kann man behaupten, daß die Sprecherwechsel sehr glatt verlaufen.

9.4 Verbale Mittel des Sprecherwechsels

In diesem Kapitel werden Beobachtungen zu den verbalen „konkreten“ Mitteln des Sprecherwechsels gemacht. Wie schon öfter erwähnt worden ist, kommen die Sprecherwechsel in diesen Sendungen ziemlich oft ohne Störungen wie Unterbrechungen oder lange unangenehme Pausen vor. Meistens geht es um eine Frage-Antwort-Sequenz, d.h. eine Frage wird gestellt und beantwortet. Man braucht also nicht sehr viel zuleisten, um die Sprecherrolle zu gewinnen. Z.B in OG sind die Gespräche mehr Interviews als heftige Diskussionen/Gruppengespräche. Deswegen sind die Sprecherwechsel in der Show fast ganz störungsfrei.

In diesem Abschnitt werden die verbalen Mittel diskutiert, die oft vorkommen, wenn das Rederecht an den Gesprächspartner gegeben wird, also wenn man den eigenen Sprecherbeitrag beenden will (z.B. mit einer Frage oder anderer Art Aufforderung) und wenn man mit seinem eigenen Sprecherbeitrag beginnt. Die oft vorkommenden Ausdrücke oder Laute werden genannt und gezählt. Es wird auch erwähnt, in welcher Sendung sie verwendet werden. Die oft vorkommende Ausdrücke/Laute sind in der Tabelle 12 gelistet. Im Beginn des eigenen Sprecherbeitrags oder zur Gewinnung der Sprecherrolle (nach einer Unterbrechung des Sprechers) wurden häufig folgende verbale Mittel verwendet:

VERBALE MITTEL IM BEGINN DES SPRECHERBEITRAGS

AUSDRUCK/LAUT	ZAHL DER AUSDRÜCKE/LAUTE		
	OG	BK	BS
„aber“	3	5	10
„also“	3	4	10
„und“		7	6
„ok“/“okey“	2	2	3
„äh äh“	1		3
„gut“/ „na gut“/ „ja gut“	1	4	1
„no ja“		4	1
„entschuldige“			2
„ja“/„ja also“	6	16	7
Namensnennung		4	8
„nun möchte ich“/ „ich möchte“/„ich“		3	3
Wiederholung von Äußerungseinheiten		9	4

TABELLE 12

Ein Beispiel für die Wiederholungen (aus BS):

(66)

BA: also ich habe eine katzenfreie zone
 RA: katzenfreie zone

Ausdrücke, die in den Fällen häufig vorkommen, wenn man seinen eigenen Sprecherbeitrag beenden will oder den Gesprächspartner zu einer Reaktion auffordert, sind in der folgenden Tabelle gelistet:

VERBALE MITTEL AM ENDE DES SPRECHERBEITRAGS

Ausdruck/Laut	ZAHL DER AUSDRÜCKEN/LAUTEN		
	OG	BK	BS
„oder“	3	3	
Namensnennung		2	3
„ne/“	2	5	2
Wiederholung von Äußerungseinheiten	1	2	
„also“	2		1
„ok“	4	2	
„ja“	1	2	1
„aber“	3	4	2

TABELLE 13

Wie man in dieser Tabelle sehen kann, kommen einige Ausdrücke als Mittel des Sprecherwechsels häufiger vor als andere. Bemerkenswert ist auch, daß einige Ausdrücke/Laute in beiden Situationen vorkommen, wenn man seinen Sprecherbeitrag beenden will und wenn man den beginnt. Solche verbale Mittel sind: „aber“, „ja“, „ok“, „also“ und Namensnennung. „Also“ kommt sogar sehr oft vor in den Sprecherwechseln. Am Ende des eigenen Sprechervortrags sind die Ausdrücke oft mit einer steigenden Intonation verbunden.

9.5 Prosodische Mittel des Sprecherwechsels

In diesem Kapitel wird diskutiert, wie prosodische Mittel in der Gesprächssteuerung helfen. Besonders die Rolle der Intonation wird besprochen, d.h. in welcher Situation des Sprecherwechsels sie fallend und in welcher steigend ist. Die Umgebungen der stillen und gefüllten Pausen werden auch diskutiert. Hier werden als Pausen auch solche gerechnet, die in der Mitte des Sprecherbeitrags vorkommen, weil sie ankündigen können, daß der Sprecher noch weiter zu sprechen wünscht. Auch hier werden Beispiele gegeben. Bemerkenswert ist, daß prosodische Mittel (wie auch nicht-verbale Mittel) sehr oft zusammen mit verbalen Mitteln verbunden sind. Ein Beispiel für diesen Verband ist die „Zusammenarbeit“ von verbaler Mitteln und Intonation, die zunächst diskutiert wird.

Die Intonation ist oft steigend, wenn der Sprecher seinen Sprecherbeitrag mit einer Frage beendet und eine Reaktion (Antwort) von dem Hörer erwartet. Dazu drei Beispiele, die aus OG sind:

(67)

MO: die prinzipiel irgendwann mal eure stiefmutter werden
kann Ramone ne/
RA: vielleicht keine ahnung

(68)

MO: war sie denn überhaupt nicht zärtlich/
TH: nie in letzter zeit weniger

(69)

MO: du arbeitest denke ich/
BR: ja

In dem letzten Beispiel ist es wichtig zu merken, daß der Satz des Moderators ohne die Intonation einfach ein Aussagesatz wäre, aber mit der steigenden Intonation wird er von dem Hörer als Aufforderung verstanden.

Das folgende Beispiel kommt in BK vor und die zwei danach in BS:

(70)

MO: Monika soll ich mal die geschichte erzählen/ in der
zwischenzeit/ ist das in ordnung/
MON: NICKT MIT DEM KOPF ALS ZUSTIMMUNG

(71)

MO: was heißt ab und zu/
IS: aller paar wochen mal

(72)

MO: ist deine wohnung vergleichbar mit der von isa/
MOS: die sieht genau so aus und ich fühle mich wohl da

In dem nächsten Beispiel steht die Sprecherin (Raquel) unter dem Druck der Unterbrechung von dem Hörer. Das Beispiel ist aus BK:

(73)

MO: ... und wie war es dann wie lief es denn ab zu hause
RA: ** wie lief es denn ab/ ** WIRD WÄHREND DIESER
PAUSE FAST UNTERBROCHEN
eltern waren entäuscht die sind halt * die familie ist
kaputt gegangen so zu sagen

Als ein prosodisches Mittel, um die Sprecherrolle zu halten, steigt die Intonation höher und sie spricht auch lauter. Lauteres Sprechen kommt auch in anderen Stellen vor, wenn der Sprecher die Sprecherrolle halten will. In dem nächsten Beispiel geht es um eine listenartige Aufzählung über welche Schwitalla (1997, 156) spricht (siehe Kap. 6.2.1). Wenn die Liste weitergeht, ist die Intonation

steigend. Damit will der Sprecher sagen, daß er noch nicht fertig ist. Wenn sie beendet ist, ist die Intonation fallend. Das Beispiel ist aus BS:

(74)

MO: sag mal Sandra wie sieht denn dein tagesablauf aus wie
viel zeit verbringst du mit putzen/ aufräumen/ reinigen/
wäsche waschen\
SA: wie viel stunden jetzt
MO: ja

Die Intonation ist oft fallend, wenn der eigene Gesprächsschritt zu Ende ist und der Sprecher wünscht nicht weiter zu sprechen. Die fallende Intonation ist oft mit tiefem Sprechen verbunden. Dazu ein Beispiel aus BK:

(75)

HO: ich mußte ich mußte den bruch machen weil ich muß
irgendwo anfangen\ TIEF GESPROCHEN

Gefüllte Pausen werden in den Sendungen an Stellen produziert, in denen der Hörer Zeit braucht, seine Gedanken sprachlich auszudrücken. Sie sind also eine Art der Denkpausen Dazu ein Beispiel aus Birte Karalus:

(76)

MO: ...und trotzdem ist da distanz zwischen euch warum/
HA: äh, äh ja HEBT DIE SHULTERN UND ARME HOCH

In ähnlichen Situationen werden auch stille Pausen verwendet. Im nächsten Beispiel kommt eine stille Pause in der Mitte des Gesprächsschritts des Sprechers und am Beginn des Sprecherbeitrags. Es ist aus OG:

(77)

MO: geht wirklich gut *2.5* aber aber das problem ist
natürlich du stellst aber kein ultimatum jetzt du
sagst nicht elvis oder ich
BR: *2* DENKT NACH
ja habe ich versucht hat aber nichts gebracht

In einigen Fällen kommt eine stille Pause beim Antworten vor. Wenn der Hörer etwas gefragt wird, weiß aber nicht wie er antworten soll oder kann es nicht, gibt es am Beginn der Gesprächsschritts des Hörers eine stille Pause. So eine ist in dem obigen Beispiel und auch in dem nächsten, das auch aus OG ist:

(78)

MO: was ist dir wichtiger tiere oder eine freundin
MI: ** PUSTET, DENKT NACH
ja der mensch ist was anderes und das tier auch ich würde
nie meine tiere für eine freundin weggeben

Zur Gewinnung der Sprecherrolle werden oft gefüllte Pausen verwendet. Dazu ein Beispiel aus BS:

(79)

MO: äh äh * Ralf sag mal ganz genau

Es soll hier noch erwähnt werden, daß kurze stille Pausen in den natürlichen störungsfreien Sprecherwechseln vorkommen, auch in diesen Sendungen. Beobachtet wurden hier aber besonderes die Pausen, die zur Gewinnung der Sprecherrolle oder um die Sprecherrolle zu halten vorkommen. Deswegen gibt es hier keine Beispiele für die "natürliche" stille Pausen zwischen zwei Sprecherbeiträgen.

9.6 Nicht-verbale Mittel des Sprecherwechsels

Nicht-verbale Mittel die in Verbindung mit verbalen Mitteln beim Sprecherwechsel helfen, kommen oft vor in diesen drei Sendungen. Beobachtet werden besonders Gesten, Gesichtsausdrücke und auch Botschaften, die mit Hilfe des Blickkontakts geschickt werden. Dieser Abschnitt ist wieder so gegliedert, daß jede Sendung ein Kapitel für sich hat.

9.6.1 Die Oliver Geißen Show

In dieser Show werden, wie in den anderen, nicht-verbale Botschaften, die im Kapitel 6.3 beschrieben wurden, beim Sprecherwechsel gesendet. Einige von denen werden hier mit Hilfe von Beispielen diskutiert.

In dem nächsten Beispiel will die Sprecherin (Monika) ihren Sprecherbeitrag beenden. Sie lacht und lehnt sich nach hinten.

(80)

MO: aber bei ihr ist es schlimmer
MON: ja spinnen LACHEND

In dem folgenden Fall will der Sprecher auch nicht weiter sprechen:

(81)

BR: ich bin ziemlich human LACHEND

Auch im Folgenden will der Sprecher (Mike) nicht weitersprechen. Dies kommuniziert er mit einem intensiven Kopfnicken:

(82)

MO: tödlich sogar/
 MI: nie nicht tödlich du kriegst eine (dehnung)

In dem nächsten Beispiel hat der Sprecher die Sprecherrolle schon bekommen, er will aber versichern, daß er nicht unterbrochen wird. Die ganze Zeit, wenn er spricht, schaut er weg, also nicht auf seinen Gesprächspartner:

(83)

MO: bist du schon mal vor solche wahl gestellt worden king
 oder frau
 HE: ja

Im folgenden will der Sprecher weitersprechen, er hält seinen Zeigefinger hoch und deutet damit auf seinen Gesprächspartner, er will damit „hör jetzt zu“ sagen:

(84)

MO: deine frau möchte ich unbedingt zu dieser
 wunderschönen dreier(...) Elvis du und sie fragen

Bei Aufforderung kann der Sprecher die Hände als nicht-verbales Mittel verwenden, um den Sprecherwechsel zu schaffen. In dem folgenden Beispiel hebt der Sprecher seine Arme hoch, die Handflächen sind nach oben gerichtet. Damit will er sagen, daß der Hörer nun sprechen soll:

(85)

MO: du bist ein großer Fan von/

In dem nächsten Beispiel will der Sprecher mit Hilfe des Blickkontakts kommunizieren, daß sein Sprecherbeitrag zu Ende ist und er nicht mehr sprechen will. Er sieht ganz intensiv in die Augen des Moderators (obwohl das Gesagte nicht für ih gemeint war) und nickt auch zweimal mit seinem Kopf :

(86)

MI: also man kann sicherlich darüber sprechen aber glaub nicht daß ich die tiere weggeben würde

9.6.2 Birte Karalus

Auch in dieser Sendung werden Gestik, das Gesicht und Blickkontakt als nicht-verbale Mittel des Sprecherwechsels verwendet. Wenn der Sprecher eine Reaktion erwartet, werden in dieser Sendung z.B. folgende nicht-verbale Aufforderungsweisen verwendet:

(87)

MO: ...und trotzdem ist da distanz zwischen euch warum/

Keiner von den zwei Gästen antwortet, die Moderatorin wartet eine kurze Weile auf eine Reaktion und wenn nichts kommt, berührt sie einen der Gäste am Knie. Damit will sie sagen: „bitte antworten!“. Im nächsten will die Moderatorin eine Erklärung haben und stellt eine Zwischenfrage und beim Fragen lehnt sie sich intensiv in die Richtung ihres Gesprächspartners:

(88)

MO: das darf man dann in dieser (...)
 HO: das ist gerade das komische
 MO: das darf man/ INTENSIVES LEHNEN IN DIE
 RICHTUNG DES HÖRERS
 HO: darf man nicht
 MO: ach so darf man nicht

In dem folgenden Beispiel berührt die Moderatorin die Hand ihres Gastes, so daß sie reagieren würde:

- (89)
- MO: Angela also meinst du daß ihr kriegt es wieder hin auch mit papa am tisch zu hause/
AN: morgen

Auch in den folgenden Beispielen geht es um Aufforderung:

- (90)
- MO: möchtest du geht es geht es sag wenn es nicht geht
LEHNT SICH INTENSIV IN DIE RICHTUNG IHRES
GASTS, WILL EINE ANTWORT BEKOMMEN
AN: NICKT MIT DEM KOPF FÜR "JA"

- (91)
- MO: gab es da nie den ersten schritt wo du gesagthättest ich würde gerne gehen DREHT IHREN KÖRPER IN DIE RICHTUNG IHRES GESPRÄCHSPARTNERS
MON: also meine mutter wohnt in der drüber meine freundin...

Hier stehen die Moderatorin und ihr Gast nebeneinander. Wenn die Moderatorin die Frage stellt, dreht sie ihren Körper in die Richtung ihres Gasts.

Am Beginn des Sprecherbeitrags atmen die Sprecher manchmal ein. Sie wollen damit kommunizieren, daß sie eine kleine Denkpause brauchen, möchten also gerne sprechen, wenn sie eine passende Ausdrucksweise für ihre Gedanken finden. Dazu zwei Beispiele:

- (92)
- HA: **ATMET EIN ja auf einer seite kann ich sagen ich kann mir auch verständnis von ihr erwarten

- (93)
- MO: ATMET EIN glaubst du daß du denn daß du als vater versagt hast/
HA: irgendwie schon ja

Das Ende des eigenen Sprecherbeitrags kann man mit Kopfnicken ankündigen:

(94)

BK: was stört dich
 MIC: alles die macht mich fertig NICKT IHREN KOPF IN
 DIE RICHTUNG DES GESPRÄCHSPARTNERS
 MO: was heißt das/

Zur Gewinnung der Sprecherrolle werden folgende nicht-verbale Mittel verwendet:

(95)

HO: es kommt es kommt aus dieser religion heraus
meine mutter
 MO: also tut mir leid stop LEHNT SICH INTENSIV IN DIE
 RICHTUNG DES GASTES, DIE HANDFLÄCHEN IN
 DIE GLEICHE RICHTUNG

In dem folgenden Beispiel hebt der, der die Sprecherrolle haben will den Finger nach oben:

(96)

HO: ich möchte noch ganz gerne vielleicht zum verständnis
 der zuschauer eine sache sagen ZEIGEFINGER
 ERHOBEN

Auch in dem nächsten Fall hebt man den Finger hoch, um die Sprecherrolle zu gewinnen:

(97)

MIC: nie nie ich habe auch eine kleinere tochter die ist zwölf
 und die leidet auch darunter ZEIGEFINGER HOCH

An einer Stelle der Sendung versucht die Moderatorin die Sprecherrolle zu haben, sie lehnt ihren Körper nach vorne und breitet ihre Arme aus. Sie kann sich aber nicht mit ihrem Versuch durchsetzen.

Mit den Augenbrauen wird ein paar Mal eine Reaktion gefordert. Dazu zwei Beispiele:

(98)

MO: das ist nicht dein ernst AUGENBRAUEN HOCH,
 LACHEND
MIC: ja

(99)

MO: ...wie ist es denn bei dir möchtest du zu uns kommen daß
 wir hier hinten ein gespräch führen augen in augen
 AUGENBRAUEN HOCH AM ENDE DES
 SPRECHERBEITRAGS

9.6.3 Bärbel Schäfer

In dieser Sendung wird in einigen Stellen Gestik in der Aufforderung verwendet. Wenn die Moderatorin will, daß ihre Gäste, Ralf und Isa, auf ihre Frage reagieren, winkt sie mit ihrer Hand in die Richtung ihrer Gästen:

(100)

MO: also gibt es unterschiedliche einschätzungen was den
 begriff ordnung angeht bei ihr Ralf und Isa/ WINKT
 MIT IHRER HAND
RA. ja denke ich mal also

An einer Stelle versucht eine Frau aus dem Publikum das Wort zu bekommen. Sie steht auf, um die Sprecherrolle zu gewinnen. Keiner reagiert und sie bekommt das Wort nicht. Im folgenden Beispiel ist Isa, die die Sprecherrolle

haben will, erfolgreicher. Sie lehnt sich ganz intensiv in die Richtung der Sandra, von der sie nach ihrem eigenen Gesprächsschritt eine Reaktion erwartet:

(101)

IS: weiß du was/ setze dich doch neben Ralf ihr seid ein
superpärchen zusammen LEHNT SICH IN DIE
RICHTUNG SANDRAS
SA: nie danke ich habe schon einen mann also

In einer heftigen Diskussion will die Moderatorin die Sprecherrolle haben. Sie bekommt die Rolle mit Hilfe der nicht-verbale Mittel, sie atmet nämlich ein paar Mal ein, macht den Mund auf, bis sie die Sprecherrolle bekommt.

An einer Stelle wird Gestik verwendet, wenn man das Ende des eigenen Sprecherbeitrags ankündigen will. Dies macht ein Gast durch Zurücklehnen:

(102)

IS: ich mache straßenmusik ich verkaufe selbstermachte
kunst oder schmuck auf der straße oder bei festivals und
ich kann davon gut leben\ LEHNT SICH LOCKER
ZURÜCK

Wie schon in dem Theorieteil behauptet wurde, spielt nicht-verbale Kommunikation eine große Rolle im Sprecherwechsel. Dazu können mehrere Beispiele in den gewählten Sendungen gefunden werden. Am häufigsten werden gestische Ausdrücke, wie Körperorientierung und Handbewegungen verwendet. Auch mit dem Gesicht, besonders mit den Augen (Blickkontakt) und Augenbrauen wird im Sprecherwechsel kommuniziert. Die nicht-verbale Kommunikation unterstützt auch die verbale, d.h. wenn z.B. das Gesagte nicht richtig verstanden wird, helfen die nicht-verbale Botschaften bei dem Verständnis. In dem Bereich Sprecherwechsel bedeutet das, daß man mit Hilfe der nicht-verbale Mittel das Gesagte betonen kann.

10 ZUSAMMENFASSUNG

Diese Arbeit beschäftigt sich mit gesprochener Sprache und besonders mit Sprecherwechsel in Gesprächen. Die wichtigsten Einheiten in Gesprächen sind die Gesprächsschritte und Sprecherwechsel; jedes Gespräch hat mindestens zwei Sprecherwechsel.

Absicht dieser Arbeit war, die Sprecherwechsel nach Art ihres Entstehens, nach Art ihres Verlaufs und die Mittel, die bei dem Wechsel helfen zu beobachten. Als Material wurden drei deutsche Talkshows verwendet. Die Ergebnisse der Analyse zeigen, daß die Sprecherwechsel am häufigsten durch Aufforderung entstehen. Fragen sind die wichtigsten Aufforderungstypen. Auf initiiierende Gesprächsschritte wurde am häufigsten mit einer Akzeptierung reagiert. Das heißt, daß es in den meisten Sprecherwechseln um eine Frage-Antwort-Sequenz geht: eine Frage wird am Ende des Gesprächsschritts des Sprechers gestellt und sie wird im Beginn des Gesprächsschritts vom Hörer beantwortet. Die Sprecherwechsel verliefen in allen drei Sendungen relativ glatt. Unterbrechungen gab es nur in Stellen, in denen die Diskussion ziemlich heftig wurde. Die Heftigkeit der Gespräche scheint von dem Thema der Diskussion abzuhängen. Als verbale Mittel wurden am häufigsten Ausdrücke wie „also“, „ja“ und „ok“ verwendet, auch Namensnennung kam oft vor. Wie in dem Theorieteil behauptet wird, spielt die nicht-verbale Kommunikation auch eine Rolle beim Sprecherwechsel. Mit Hilfe der Intonation und Pausen, besonders mit gefüllten Pausen, wurden auch in diesen Sendungen Botschaften geschickt, mit denen man kommunizieren wollte, daß man seinen eigenen Sprecherbeitrag beenden möchte oder die Sprecherrolle haben will. Gestische Mittel, wie Körperbewegung, waren auch wichtig in der Gesprächsregelung.

11 LITERATURVERZEICHNIS

11.1 Primärmaterial

Bärbel Schäfer. Eine Talkshow. Gesendet am 16. Februar 2000 um 16.00-17.00 Uhr. Kanal: RTL TELEVISION

Birte Karalus. Eine Talkshow. Gesendet am 15. Februar 2000 um 15.00-16.00 Uhr. Kanal: RTL TELEVISION

Die Oliver Geißens Show. Eine Talkshow. Gesendet am 14. Februar 2000 um 14.00-15.00 Uhr. Kanal: RTL TELEVISION

11.2 Sekundärliteratur

Argyle, M. 1972. Non-Verbal Communication in Human Social Interaction. In: Hinde, R. A. (ed.) Non-Verbal Communication. Cambridge: Cambridge University Press. 243-269.

Austin, J. L. 1962. How to Do Things With Words. Oxford: Oxford University Press.

Brinker, K. & Sager, S. F. 1996. Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.

Burger, H. 1991. Das Gespräch in den Massenmedien. Berlin: Walter de Gruyter & Co.

van Dijk, T. 1981. Studies in the Pragmatics of Discourse. Janua Linguarum, Series Maior 101. Den Haag: Mouton.

Duden. 1995. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG.

Ekman, P. & Friesen, W. V. 1979. Handbewegungen. (Original: Ekman, P. & Friesen, W. V. 1972. Hand Movements. Journal of Communication, 22 353-374. Übersetzung H.G. Wallbott) In: Scherer, K. R. & Wallbott, H. G. (eds.) Nonverbale Kommunikation. Forschungsberichte zum Interaktionsverhalten. Weinheim und Basel: Belz Verlag. 108-123.

Grice, P. 1975. Logic and Conversation. In: Cole, P. & Morgan, J. L. (eds.), Syntax and Semantics 3: Speech Acts. New York: Academic Press.

- Gumperz, J. 1982. *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Henne, H & Rehbock, H. 1982. *Einführung in die Gesprächsanalyse*. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Hirvonen, P. 1970. *Finnish and English Communicative Intonation*. Turku: Turun yliopiston fonetiikan laitoksen julkaisuja 8.
- Knapp, M. L. 1978. *Nonverbal Communication and Human Interaction*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Müller, P. 1970. *Die soziale Gruppe im Prozess der Massenkommunikation*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Rath, R. 1979. *Kommunikationspraxis. Analysen zur Textbildung und Textgliederung im Gesprochenen Deutsch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Richmond, V. P., McCroskey, J. & Payne, S. K. 1987. *Nonverbal Behaviour in Interpersonal Relations*. New Jersey: Prentice Hall, Inc.
- Schank, G. & Schoenthal, G. 1976. *Gesprochene Sprache. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Schwitalla, J. 1979. *Dialogsteuerung in Interviews. Ansätze zu einer Theorie der Dialogsteuerung mit empirischen Untersuchungen*. München: Max Hueber Verlag.
- Schwitalla, J. 1997. *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.
- Searle, J. R. 1969. *Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language*. London: Cambridge University Press.
- Siegmán, A. W. & Feldstein, S. 1987. *Nonverbal Behaviour and Communication*. New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Tiittula, L. 1985. *Vuoron vaihtuminen keskustelussa. Puheenvuoron alkamista ja päättymistä ilmaiseva verbaalinen ja ei-verbaalinen viestintä ja sen vaikutus vuorojen vaihtumiseen*. Helsinki: Helsingin kauppakorkeakoulun julkaisuja B-79.

Tiitula, L. 1992. Puhuva kieli. Suullisen viestinnän erityispiirteitä. Loimaa: Loimaan kirjapaino Oy.

Tolson, A. 1991. Televised Chat and the Synthetic Personality. In: Scannell, P. (ed.) Broadcast Talk. London: SAGE Publications Ltd. 178-200.

Weigand, E. 1986. Dialogisches Grundprinzip und Textklassifikation. In: Hundsnurscher, F & Weigand, E. (eds.). Dialoganalyse. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. 115-125.

Wunderlich, D. 1981. Grundlagen der Linguistik. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH.

Wunderlich, D. 1976. Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.

11.3 Wörterbücher

Langenscheidt. 1993. Langenscheidts Großwörterbuch. Deutsch als Fremdsprache. Aufl. 5. Berlin und München: Langenscheidt KG.

Paul, Herman. 1992. Deutsches Wörterbuch. Aufl. 9. Tübingen: Niemeyer.

Wahrig. 1980. Deutsches Wörterbuch. Neuausgabe. München: Verlagsgruppe Bertelsmann GMBH.

ANHANG 1 Transkriptionsbeispiel der Sendung Die Oliver Geißen Show

- 01 MO: herzlichen dank und herzlich willkommen\ schön daß auch sie dabei sind* ich glaube jeder von uns in seinen persönlichen freundkreisen oder umfeld hat mindestens eine person die süchtig ist\ da es gibt sehr viele auslegungsmöglichkeiten * süchtig nach alkohol vielleicht sogar nach drogen oder einfach süchtig nach einer anderen person\ wir wollen auf alle fälle heute darüber sprechen * unser thema süchtig ohne dich kann ich nicht leben * mein erster gast ist die Sabine und Sabine sagt mein mann ist oder war süchtig nach arbeit und nach erfolg und daswegen ist unsere ehe den bach runtergegangen * herzlich willkommen hier ist Sabine *9* hallo Sabine ich habe da eben schon gesagt du bist verheiratet aber die ehe läuft nicht oder/
- 02 SA: nein
- 03 MO: woran liegt das dann/
- 04 SA: woran liegt das * weil mein mann auf einmal seine firma gegründet hat und sehr viel dafür tut und weniger für die familie\
- 05 MO: war das früher denn mal anders/ hat er mehr zeit für euch gehabt/
- 06 SA: ja ja wir hatten zusammen auch hobby hobby das war denn haben wir zusammen führerschein bootsführerschein gemacht und dann wurde es immer weniger und wurde das boot verkauft es gab kein privatleben mehr dadurch das heißt keine kinogänge mehr oder irgendwo mal zusammen hin man geht dann immer so getrennt weil er kommt später und hat dann er eben nur noch seine arbeit und seine karriere
- 07 MO: Sabine wie lange seid ihr denn oh entschuldigung hier vorne das sagt einem keiner da kommt man hier rein in die sendung und da hat auf einmal so eine spinne einen skorpion da unten ist der echt oder/ * ja bleiben sie mal kurz da unten ich bleib dann hier oben ** deine ehe Sabine wie lange seid ihr verheiratet/
- 08 SA: siebzehn jahre
- 09 MO: siebzehn jahre/ wann hat er seine firma gegründet/
- 10 SA: oh (...) drei jahre tut glaube ich drei jahre ja

- 11 MO: und schlagartig von dem augenblick an nur noch augen für seine firma
- 12 SA: ja das mußte aufgebaut werden ist klar habe ich auch eingesehen aber es wurde halt immer später daß er nach hause kam also in der nacht sag ich mal weil im büro sitzen und ich war halt schon zu hause und bin dann ins bett gegangen wurde nachts immer geweckt komm doch noch mal eine rauchen und ich muß dir noch was erzählen * und es war eben und weil ich auch berufstätig bin * ging es nicht mehr\
- 13 MO: er machte das eigentlich für euch für die familie/
- 14 SA: ja aber man kann ja auch ein bißchen weniger arbeiten\
- 15 MO: ja aber kann man da vielleicht nicht * ja ich kenne nicht wie eure familiefälle so sind aber kann man nicht als frau verständnis vielleicht haben und sagen ok du tust es jetzt für uns drei vier fünf sechs jahre und gibst du richtig vollgas wir sind aus dem gröbsten raus oder wie ist das bei euch/
- 16 SA: no ja das ist auch schon so richtig aber wenn ich kein mann auf meiner seite habe und alles allein mache mein privatleben dann für mich gestalte und sage ich ich gehe jetzt allein ins kino ist doch auch langweilig also wollte ich irgendwie nicht mehr
- 17 MO: und dann habt ihr euch getrennt * wer hat sich denn eigentlich von wem getrennt oder habt ihr euch/
- 18 SA: wir wollten uns beide halt trennen weil es nicht mehr ging wir hatten noch viele streite und und und und dann bin ich ausgezogen
- 19 MO: du bist ausgezogen/
- 20 SA: ja
- 21 MO: hört sich interessant an dein mann heißt wie/
- 22 SA: Thomas

- 23 MO: Thomas Thomas wird jetzt kommen und wird uns erklären weil auf einmal job und firma viel wichtiger ist als die eigene familie hier ist Thomas Thomas herzlich willkommen hallo Thomas *8*
- 24 TH: hallo
- 25 MO: schön daß du da bist\ siebzehn jahre seid ihr verheiratet wie hast du diese zeit empfunden bis auf die letzten drei jahre
- 26 TH: die zeit war sehr schön *
- 27 MO: was ist dann passiert/
- 28 TH: ich hatte also mehrere versuchene mit firmen ich hatte also in bootsverein ins leben gerufen habe eine videoreparaturwerkstadt hab also verschiedene andere sachen gemacht nebenbei war ich also mal tischler von beruf dann war ich auch für einen amerikaner tätig der amerikaner ist wie bekannt aus berlin weggezogen das heißt also es wurde mal ging die arbeitslosigkeit rein und bei mir war da angesagt es muß etwas anderes gemacht werden
- 29 MO: das hast du dann auch getan du hast die firma gegründet
- 30 TH: ja
- 31 MO: und die firma lief ganz gut * oder läuft sehr gut
- 32 TH: ja
- 33 MO: und zeit für die familie war nicht mehr da oder/
- 34 TH: das ist richtig
- 35 MO: muß man sich die zeit nicht nehmen für die familie
- 36 TH: ich habe versucht mir die zeit zu nehmen wie es eben so möglich war aber ich baue die größte computermesse in deutschland jetzt auf und bin aus dem grunde also recht gestreßt
- 37 MO: würdest du sagen daß nur auf grund deiner firma eure ehe in die brüche gegangen ist/
- 38 TH: ich denke mal ja

- 39 MO: aber du hast dich dann wie du das hier sogar bestätigst hast du dich wohl wissend *2* hast du dich für deine firma entschieden und nicht für die familie ist das richtig/
- 40 TH: ich habe an sich gehofft das man beides machen kann
- 41 MO: ja aber irgendwann war doch mal der punkt wo bestimmt auch deine frau gesagt hat hallo schatz das geht so nicht weiter * wenn du jetzt nach wie vor jeden tag arbeiten gehst bin ich mit den kindern weg

ANHANG 2 Transkriptionsbeispiel der Sendung Birte Karalus

- 01 MO: hallo und herzlich willkommen bei mir im studio\ * streit missgunst anstelle von friede freude eierkuchen das kann auch in den allerbesten familien vorkommen da kommt da gibt ein falsches wort das nächste und dann gibt es situationen wo allen erstes aus verwandten tatsächlich auch mal feinde werden können und das auch über mehreren jahre hinweg wenn man es irgendwie nicht schafft den ersten schritt auf einander zugehen eine situation glaube ich die mein erster gast nur all zu gut kennt herzlich willkommen hier ist Manuela *6* ja hallo grüß dich Manuela hallo hi ** Manuela du bist mit deinem vater verkracht macht die situation ja richtig schlimm sag ich mal mit den eigenen eltern verkracht zu sein was ist denn genau vorgefallen/
- 02 MA: also wir haben uns nicht gestritten oder so ich habe den kontakt einfach abgebrochen oder der ist unterbrochen worden ich weiß nicht mehr von welche seiter mehr ob von seiner oder von meiner
- 03 MO: aus des
interesse heraus/
- 04 MA: ich denke ja er hatte kein interesse
- 05 MO: ja er hat keine interesse an dir wodurch hat er das denn gezeigt
- 06 MA: keine anrufe keine besuche keine karten zu weihnachten oder geburtstag
- 07 MO: ihr habt nicht mehr zusammen gelebt oder wie war das/
- 08 MA: nein meine mutter hat sich von ihm scheiden lassen also
- 09 MO: das hat nicht funktioniert zwischen den beiden\
- 10 MA: nie
- 11 MO: du hast bei deiner mutter gelebt und bist da groß geworden/
- 12 MA: ja
- 13 MO: jetzt sagst du mir von seiner seite kam nichts hätte ja auch an dir liegen können was zu tun

- 14 MA: hab ich mir auch gesagt aber wenn von ihm nichts rüberkommt nichts väterliches sein enkel interessiert ihn nicht wüßte ich nicht **BEDENKT SICH**
- 15 Mo: was
weiß er denn von dir und wie lange habt ihr keinen kontakt mehr/
wie sieht es aus/
- 16 MA: seit ostern 1998
- 17 MO: schon eine lange zeit *3* also man merkt dirs schon an du bist sehr enttäuscht bist also den kontakt zu mutter verlieren und dann noch zu vater ist ja was ganz besonderes als nicht mit (...) irgendwann mal streit zu bekommen enttäuschte gefühle auf einer seite
- 18 MA: ja
- 19 MO: weil der sich überhaupt nicht für dich interessiert hat dann hast du in unserem vorgespräch erzählt in meiner redaktion daß du ihn sogar als versager titulierst
- 20 MA: ja
- 21 MO: was meinst du damit/ warum/
- 22 MA: er hat als vater total versagt und ist gerade dabei als großvater zu versagen drei ehen sind gescheitert *3* also
- 23 MO: gut aber als fürsprecherin für diese frauen bist du jetzt nicht hier du sagst ok es geht erstmal um mich um das verhältnis mit mir
- 24 MA: ja ja und um
meine kleine tochter
- 25 MO: ja ok weiß er überhaupt daß er eine enkeltochter hat
- 26 MA: ja er hat sie zwei mal gesehen
- 27 MO: kein interesse/ * für dieses kind/
28 MA: ne ne
- 29 MO: was forderst du denn genau von ihm

- 30 MA: ich erwarte einfach mehr interesse von ihm daß er anruft karten schickt weiß wann seine enkel geburtstag hat es muß nur vielleicht ein mal im monat sein daß man sich vielleicht trifft zusammen was essen geht oder was trinken geht mehr erwarte ich eigentlich gar nicht
- 31 MO: also das würde dir schon komplett reichen
- 32 MA: das reicht schon erstmal ja
- 33 MO: und gab es nie ein gespräch wo du sagsts mal mensch vater * ich weiß nicht nennst du ihn überhaupt vater/
- 34 MA: ich habe ihn zeitweise papa genannt
- 35 MO: ja ok aber ist ja schon eine wahl wenn du sagst mensch papa ich kann es so nicht verstehen vielleicht kann ich es beim ersten gespräch verstehen aber können wir uns nicht wenigstens einmal im monat treffen das ist nicht möglich/
- 36 MA: no ja ich bin auch ziemlich stur * da nehmen wir uns beide nicht viel
- 37 MO: gut also du hast uns ein bißchen was geschildert ganz klar was du möchtest ist eben etwas zeit und du sagst du bist dir nicht sicher ob er sich überhaupt für sein enkelkind interessiert er ist heute hier
- 38 MA: ja
- 39 MO: er ist im studio er hat alle deine vorwürfe gehört ich möchte dann gerne erstmal in aller ruhe mit ihm reden im backstagebereich und dann gucken wir mal ob wir nicht ein gespräch zu dritt hinkriegen ok/
- 40 MA: gut
- 41 MO: ich bin gleich wieder da ich frage mich ob ich erst mal mit Hans-Joachim treffen kann *5* GEHT IN DEN BACKSTAGEBEREICH hallo Hans-Joachim
- 42 HA: hallo

- 43 MO: hallo grüß dich schön daß du hier bist hallo so ** (...) kann ich bißchen näher kommen
- 44 HA: ja ja
- 45 MO: ich brauche meine nähe beim gespräch * was sagst du zu den vorwürfen die sind ganz klar
- 46 HA: viel habe ich hier nicht verstanden
- 47 MO: vom ton her/
- 48 HA: vom ton her ja
- 49 MO: na gut da kommen wir vielleicht (vorreden)
- 50 HA: daß wir seit 98 keinen kontakt mehr ostern ist wohl wahr sie weiß aber auch daß ich seit februar 98 getrennt gelebt habe und mich alleine um mein geschäft kümmern mußte ganz alleine
- 51 MO: also du sagst einige sachen hast du nicht verstanden und wir haben ein (...) gespräch geführt es gibt so viele verletzte gefühle wenn die tochter sagt daß das was rüberkommt ist daß der eigene papa kein interess an mir hat an mir nicht und auch an seiner enkeltochter nicht ist das tatsächlich so/
- 52 HA: nein ich habe gesagt ich habe keine zeit für sie gehabt
- 53 MO: wieso hast du keine zeit für deine tochter/ *3* was ist denn wichtiger/
- 54 HA: erstmal meine existenz sag ich mal (...) von dem geschäft
- 55 MO: nun mußst du zur zeit richtig intensiv arbeiten
- 56 HA: ja
- 57 MO: aber das telefon ist schon in der nähe Hans-Joachim
- 58 HA: telefon ist in der nähe ich habe den kontakt zu ihr ja auch nicht abgebrochen sie hat ihn zerstört (...) warum sie den kontakt so plötzlich abgebrochen hat sie mir nie erklärt

59 MO: also es sitzen viele männer nicht nur bei mir in der sendung sondern ich denke das ist ein allgemeines problem aber sie sagen ich muß erstmal dafür sorgen daß das leben weiter geht ich muß arbeiten

ANHANG 3 Transkriptionsbeispiele der Sendung Bärbel Schäfer

- 01 MO: wir sind tausend mal schlimmer als die Flodders es thema heute
* und wir haben gäste eingeladen weil bei denen herrst es absolute
khaos in den eigenen vier wänden und falls sie liebe zuschauer die
Flodders nicht kennen sollten hier ein kurzer ausschnitt *14* so
khaosfamilie die Flodders mein erster gast heißt Babsi sie lebt in
einem kleinen häuschen mit ihrem mann aber nicht alleine wer da
sonst noch wohnt erfahren wir gleich von Babsi
- *6*
- 02 BA: tiere sind mir allemal lieber als menschen
- *5*
- 03 MO: also man sieht es schon du hast eine vorliebe für katzen ** Babsi
- 04 BA: eigentlich für alle tiere aber für katzen hat sich's besonders
herauskristallisiert
- 05 MO: du teilst dein haus mit wieviel katzen
- 06 BA: im moment leider nur mit dreißig
- 07 MO: nur sagst du
- 08 BA: ja ja **
- 09 MO: wir haben uns bei dir zu hause umgeschaut damit wir alle einen
kleinen eindruck haben ok/ *53* ein kuß für die katzen sag mal was
war das da denn im topf
- 10 BA: (eintagsküken)
- 11 MO: was war das/
- 12 BA: eintagsküken
- 13 MO: küken/
- 14 BA: küken eintagsküken

- 15 MO: man sieht ja überhaupt nichts mehr in der wohnung * mir ist richtig schlecht LACHEND das heißt du küsst die katzen auf den mund
- 16 BA: ja sicher
- 17 MO: die essen mit von deinem teller du hast überhaupt keinen platz auf dem tisch um deinen teller hinzustellen weil da überall katzen rumsitzen
- 18 BA: ja gut ich schaffe mir dann platz ist kein problem denn wir leben so in einer intakten symbiose zusammen und wenn ich platz brauche dann kriege ich den schon
- 19 MO: dann kriegst du den/
- 20 BA: ja schon
- 21 MO: ja also die katzen regieren aber schon in dem haushalt na/
- 22 BA: ja ich sage mal es ist ein verband in dem ich mit eingebunden bin
- 23 MO: du als katzenmutter
- 24 BA: als katze eigentlich
- 25 MO: wie wichtig ist dir * wie wichtig ist dir ordnung/
- 26 BA: ordnung ist mir sehr wichtig weil ich putze jeden tag sechs sieben stunden um ordnung zu haben das heißt auch sonntags feiertags ich war zwanzig jahre nicht im urlaub ich habe keinen geburtstag das ist kein problem nur ordnung nur ordnung ist relativ also es ist sauber deswegen stehen trotzdem trotzdem sachen die ich oft brauche oder so halt in kurzer distanz von mir damit ich halt nicht zu viel zeit verbrauche um zu rennen
- 27 MO: aber aber ich kann es mir vorstellen in dem moment wenn du in einer ecke anfängst aufzuräumen ja da haben die katzen irgendwie die andere ecke schon wieder für sich eingenommen und setzen ja alles

- 28 BA: oh nein nee die dösen da siebzig prozent des tages und haben ihre verschiedenen körbchen oder so in denen sie dösen in einem eckchen sind da wie kleine kinder die kommen da in einen klump und mit ihren spielsachen und jeder will halt betüttelt werden
- 29 MO: wie ist es mit dem mit dem geruch ich kann mir vorstellen wenn dreißig katzen ein katzenklo benutzen das ist es ein bißchen unangenehm riecht oder wie hast du es gelöst dieses problem
- 30 BA: die haben dreizehn klos * das problem ist ich brauche hundertzwanzig bis hundertfünfzig kilo katzenstreu in in in der woche
- 31 MO: ja/
- 32 BA: die haben dreizehn klos die bis zu sechzehn mal sauber gemacht werden was heißt von morgens von sechs bis nachts um zwölf halb eins mache ich katzenklos sauber
- 33 MO: das heißt die katzen sind dein leben uns du bist auch die ganze zeit natürlich bei den katzen
- 34 BA: ja ich bin schwerbehindert und ich bin permanent zu hause
- 35 MO: würdest du sagen daß du für dich ein ordentlicher mensch bist im verbund mit diesen katzen
- 36 BA: im verbund mit den katzen bin ich für mich ordentlicher mensch weil die katzen auch mit die saubersten und ordentlichsten tiere sind
- 37 MO: jetzt hinter lassen natürlich katzen so in einer wohnung ja auch spuren also sie kratzen an den tapeten aber * das scheinst du alles (...)
- 38 BA: (...) kleine kinder gehen ja auch mit wachs mal stiften mal an die tapete oder irgendwas das ist relativ also ich weiß nicht ob der Maler ein begriff ist
- 39 MO: ja ja der hat auch auch so viele katzen

- 40 BA: der wohnte mit vierzig katzen zusammen und er sagt also seit die katzen ihm alles zerstört haben von dem er dachte er daß es ihm wertvoll ist weiß er eigentlich erst wie reich er ist
- 41 MO: also ich finde die lebensform sehr faszinierend aber ich glaube nicht daß deine argumente meinen nächsten gast unbedingt überzeugen werden er ist sehr sehr ordentlich und hat vielleicht ein paar fragen ok/ hier ist Ralf herzlich willkommen